№ 25.
Sonnabend
den 27. Februar 1904.

Inserationsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag, und Sonnabend.

# Camener Zeitung

## Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
32. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal öchentlich erscheinenden Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.
Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

### Erstes Blatt.

## Der japanisch-russische Krieg.

Die Meldung des Statthalters Alexejew bestätigend und ergänzend, berichtet der Korrespondent der Russischen Telegraphen-Agentur in Port Arthur

**über den mißglückten japanischen Angriff**

telegraphisch folgendes: Etwa um 1 Uhr nachts am 24. d. Mts. machten die Japaner einen verzweifelten Versuch, den Eingang der inneren Reede und des Beckens zu versperren. Zu diesem Zwecke waren vier Handelsdampfer mit Torpedobooten gegen den Eingang der Durchfahrt von beiden Seiten gerichtet. Der erwähnte Versuch wurde von dem Panzer Retwisan bemerkt, welcher sich in der Durchfahrt befand. Dieser eröffnete sofort das Feuer, ebenso wie das Fort auf der Halbinsel Tigre und dasjenige auf dem Golden Hill und die Batterie auf dem Vorsprung, wo der Scheinwerfer aufgestellt ist. Die Kanonade dauerte bis 5 Uhr morgens; später wurden nur vereinzelte Schüsse abgegeben. Der Versuch der Japaner glückte nicht. Sämtliche vier Dampfer sanken, einer hinter dem Golden Hill, ein anderes in der Nähe des Retwisan ,zwei zwischen der Einfahrt und Liaotischan. Zwei brennen noch. Die Kreuzer Bajan und Novik verfolgten die Torpedoboote . Es heißt, ein Torpedoboot sei gesunken. Gegen 9 Uhr morgens näherte sich das japanische Geschwader, das sehr stark war, Port Arthur. Novik und Bajan erhielten darauf Befehl, zurückzukehren. Das japanische Geschwader entfernte sich, ohne Feuer zu geben, in der Richtung auf Dalny. Die Pallade ging in das Dock zurück.

Was die Dampfer mit Brennstoffen beladen anbelangt — schreibt die „Voss. Ztg." — so haben wir es hier mit einem uralten Kriegsmittel zu tun. Es ist der „Brander". Als die spanische Armada nach tagelanger Verfolgung durch den englischen Kanal vor Calais ankerte, legte sich auch die englische Flotte in ihrer Nähe zu Anker. Dann rüsteten die Engländer eine Anzahl Brander aus. Man versteht darunter immer alte ausrangierte Fahrzeuge ,die mit Brand- und Zündstoffen vollgeladen werden. Gewöhnlich findet sich als Kern der unheimlichen Ladung eine mit Pulver gefüllte Kammer vor. Ueber die Pulverladung werden dann sehr oft noch einige hundert gefüllte Bomben gelegt. Zur Rettung der wenigen Leute, die das Schiff dirigieren, schleppt der Brander ein Boot auf seinem Heck mit. Sobald das Brandschiff soweit ist, daß Wind und Strömung es in die feindlichen Schiffe treiben müssen, wird eine Zündschnurleitung entzündet . Sie trägt das Feuer zu den Brennstoffen und die Besatzung besteigt das Boot, um sich zu retten . Vor Calais erzielten die Engländer einen vollen Erfolg mit ihren Brandern gegen die Spanier . Jahrhunderte lang hat sich der Gebrauch dieser Fahrzeuge erhalten. In neuester Zeit sind sie allerdings durch den Fischtorpedo ersetzt worden. Aus guten Gründen. Die alten Holzschiffe mit ihrem geteerten Tauwerk fingen leicht Feuer. Die modernen Schiffe haben weder Takelage noch Holzteile. Der „Brander" muß also hier dem Explosionsstoff im Kopfe des Fischtorpedo weichen. Gegen die eisernen Russenschiffe waren die japanischen Brander auch nicht gerichtet. Sie ahmten vielmehr das Beispiel des amerikanischen Leutnants Hobson nach. Bekanntlich versuchte dieser, die in Santiago eingeschlossenen spanischen Schiffe unter Admiral Cervera dadurch am Auslaufen zu verhindern, daß er den alten Dampfer „Merrimac" in der Ausfahrt des Hafens versenkte.

Die Japaner haben in der dem mißglückten Ueberfall folgenden Nacht

**schon wieder einen Angriff auf Port Arthur**

unternommen, bei dem sie aber ebenfalls nicht mehr Glück hatten, wie bei jenem. Amtlich wird darüber gemeldet: General Pflug berichtet aus Port Arthur vom 25. Februar: Von 1 Uhr bis 3½ Uhr morgens griff der Feind von neuem Port Arthur an, wurde aber auf der ganzen Linie abgeschlagen.

**Revolutionäre Strömungen.**

In scharfem Kontrast zu den offiziösen Mitteilungen über die patriotische Stimmung in Rußland steht die Meldung, die die Stimmung der russischen Bevölkerung in einem ganz anderen Lichte erscheinen läßt. Wie aus Wien telegraphiert wird, liegen dort bemerkenswerte Meldungen vor über ein bedrohliches Anwachsen der revolutionären Agitation in ganz Rußland. Verhaftungen und Haussuchungen finden ununterbrochen statt, namentlich in den Provinzstädten. Der Lemberger Slowo Polski schreibt: Nach verläßlichen Petersburger Berichten stehe man dort am Vorabend der Revolution . Die Finanzlage ist ernst, weshalb Witte die Wiederübernahme des Finanzportefeuilles ablehnte. Das russische sozialistische Blatt Iskra erklärt: Dieser Krieg wird den Sturz des Absolutismus in Rußland herbeiführen. Eine Proklamation des „Revolutionären Verbandes der Rekruten" schließt mit den Worten: „Nieder mit dem Zarentum!"

## Reichstag.

(Sitzung vom 25. Februar.)

Am Bundesratstisch Staatssekretär Graf Posadowsky, Minister Budde, Staatssekretär Dr. Nieberding.

Die dritte Lesung des Gesetzentwurfs betreffend Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf Ausstellungen wird ohne Debatte erledigt, der Gesetzentwurf wird unverändert angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats für die Verwaltung der

**Eisenbahnen**

bei den einmaligen Ausgaben des Ordinariums, dessen Titel nach einem Referat Bebels ohne Debatte angenommen werden.

Bei dem Extraordinarium beantragen Schlumberger und Genossen die von der Kommission abgesetzten Titel betreffend Anlage eines Rangierbahnhofs bei Straßburg und viergleisigen Ausbau der Strecke Straßburg—Vendenheim ,Erweiterung des Bahnhofs in Colmar und Bau einer zweigleisigen Bahn Metz—Bigy—Anzelingen wiederherzustellen.

Nachdem Titel 1 des Extraordinariums angenommen ist, wird bei Titel 2, nachdem Bebel als Referent die Ablehnung des Antrages Schlumberger empfohlen und Minister Budde für die Annahme desselben eingetreten waren, der Antrag Schlumberger abgelehnt und Titel 2 gemäß Kommissionsbeschlüssen angenommen. Ebenso werden die übrigen Titel des Extraordinariums bewilligt und der Rest des Etats ohne Debatte genehmigt.

Es folgt die zweite Beratung des Etats der

**Reichsjustizverwaltung.**

Auf Antrag Gröber (Zentr.) wird bei dem Titel „Staatssekretär über die Fragen „Heimstätten", „Automobile", „Bauhandwerker" „politische Gefangene", „reichsgesetzliche Regelung des Fremdenverkehrs", die zum Teil in Resolutionen niedergelegt sind, einzeln und getrennt debattiert werden, nachdem Präsident Graf Ballestrem im Interesse einer schnelleren Erledigung der Geschäfte sich damit einverstanden erklärt hatte .

Abg. v. Riepenhausen (Kons.) begründet seine Resolution dem Reichstage in der nächsten Session einen Heimstättengesetzentwurf für das Deutsche Reich vorzulegen. Für die Arbeiter sei in den letzten Jahren sehr viel geschehen, er bedauere dies keineswegs, aber andere Stände litten auch. Die Zunahme des Kleingrundbesitzes entspreche keineswegs der Zunnahme der Bevölkerung. Durch die Einführung von Heimstätten würden die kleinen Besitzer zufriedener gemacht als sie durch das Rentengutsgesetz geworden seien. Ein Reichsheimstättengesetz würde wirken bis in die letzte Hütte hinein.

Staatssekretär Dr. Nieberding legt Verwahrung dagegen ein, daß aus dem langen Zögern der Regierungen, auf die durch den Antrag angedeutete Materie einzugehen, der Schluß gezogen werde, daß sie dagegen seien. Die verbündeten Regierungen seien von der wirtschaftlichen Bedeutung des kleinen Grundbesitzes vollständig durchdrungen, würden aber niemals einen Weg gehen, der nach ihrer Ueberzeugung keine Erfolge hätte. Die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Zentralvereine Deutschlands stände, wie sich bei einer früheren Gelegenheit gezeigt, einer Gesetzgebung der vom Antragsteller gewünschten Art feindlich gegenüber. Auch der deutsche Landwirtschaftsrat habe entschieden von einer Intervention der Reichsgesetzgebung abgeraten und auf die Landesgesetzgebung verwiesen. In dieser Hinsicht sei ja auch viel geschehen mit der Bildung von Rentengütern und dem Anerbenrecht. Ueber die Frage, wie man praktisch der Entschuldung des Kleingrundbesitzes näher treten könne, schwebten Erwägungen. Das beste wäre, den Antrag beim Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung im preußischen Abgeordnetenhause zu stellen. Wenn der Antrag angenommen würde, würden die verbündeten Regierungen diesem Beschlusse ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden.

Abg. Gothein (Freis. Vgg.) erklärt, für die Ansiedlung des kleinen Grundbesitzes seien auch seine Freunde, das sei aber viel eher durch Parzellierung der großen Güter und Domänen zu erreichen, dem würden aber die Freunde des Antragstellers widersprechen.

Abg .Pohl (Freis. Vp.) spricht sich gegen den Gesetzentwurf aus, durch den der Bauer noch mehr unfrei würde.

Abg. Bachem (Zentr.) tritt für den Antrag ein. Man müsse den Grundbesitz konsolidieren und ihn nicht durch Teilung unter viele Erben versinken lassen. Man müsse ihn aber auch sichern gegen Auffaugung durch den Großgrundbesitz.

Abg. Stadthagen (Soz.) führt aus, der Entwurf stelle technisch ein Unikum von Quacksalberei dar. Seine Freunde würden alles zu verhindern suchen, was die Freizügigkeit des Bauern beschränke oder ihn an die Scholle binde.

Abg. Gamp (Rp.) tritt für den Entwurf ein, der zunächst bezwecke, Bauernstätten zu errichten.

Abg. Wolff (Wirtschaftl. Vg.) schließt sich den Ausführungen der Abgg. Bachem und Gamp an.

Abg. Stadthagen (Soz.) wendet sich gegen die Ausführungen der Abgg. Gamp und Wolff, denen er vorwirft, sie hätten das Gegenteil der Wahrheit vorgebracht. Als Redner die Gesetzgebung Preußens als rückständig und arbeiterfeindlich bezeichnet, ruft ihn Präsident Graf Ballestrem zur Ordnung.

Abg. Freiherr Heyl zu Herrnsheim (Natlib.) wird mit der Mehrzahl seiner Freunde für den Antrag stimmen.

Nach einigen kurzen Bemerkungen des Abg. v. Riepenhausen wird die Diskussion geschlossen.

Es folgen persönliche Bemerkungen. Die Resolution wird darauf angenommen und die Weiterberatung des Justizetats vertagt.

## Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 25. Februar.)

Das Haus setzt bei dem Justizetatstitel Ministergehalt die Debatte über die Reichstagswahl im Wahlkreise Cöslin fort, wo Dr. Barth unterlegen ist.

Der siegreiche Gegenkandidat Abg. Malkewitz (Kons.) meint in der Fragestellung des bekannten konservativen Flugblattes, ob es wahr sei, daß die freisinnige Vereinigung zwecks Wahlhülfe Gelder an die sozialdemokratische Parteikasse gezahlt habe oder zahlen wolle, sei nicht der Vorwurf des Stimmenkaufs enthalten. Die Klageerhebung sei somit zu Recht abgelehnt worden.

Minister Schönstedt bedauerte, daß Dr. Barth auch die Berufungsfrist an das Oberlandesgericht versäumt habe.

Die Abgg. Peltasohn (Fr. Vgg.) und Dr. Cassel (Fr. Vp.) entgegneten, durch die Fragestellung sei der Vorwurf nicht entkräftet, der einen anerkannten Ehrenmann, wie Dr. Barth es sei, schwer treffen mußte.

Abg. Cassel (Fr. Vp.) bespricht in seiner weiteren Rede den Kwilecki-Prozeß und verlangt ,daß die Autorität des Vorsitzenden bei Prozessen auch auf die Staatsanwälte ausgedehnt werde, damit solche Vermessenheiten, wie sie der Staatsanwalt Müller sich dabei erlaubt habe, künftig vermieden würden . (Notiz des W. T. B.: Staatsanwalt Müller hatte im Prozeß gesagt, wenn die Geschworenen noch weitere Beweise für die Schuld der Gräfin verlangen würden, so sprächen sie den Schwurgerichten damit das Todesurteil.)

Justizminister Schönstedt entgegnete, Staatsanwalt Müller sei einer der tüchtigsten jüngeren Beamten, dem von seinen Vorgesetzten das beste Zeugnis ausgestellt werde. Eine gewisse Erschlaffung und Nervosität, die nach den mehrwöchigen Verhandlungen und am Schlusse eines dreistündigen Plaidoyers wohl erklärlich seien ,seien für seine in keiner Weise zu billigenden Aeußerungen über die Schwurgerichte verantwortlich zu machen. Allerdings waren die Aeußerungen nicht so scharf, wie sie in den Zeitungsberichten dargestellt wurden. Staatsanwalt Müller sei fernerhin größte Vorsicht anempfohlen worden, sodaß solche Aeußerungen künftig wohl ausgeschlossen seien. Er bezweifle aber, ob es angebracht war, den jungen Mann durch Zitieren vor das Parlament sozusagen zu einer europäischen Berühmtheit zu machen.

Abg. v. Jadzewski (Pole) protestierte gegen die Aeußerungen des Staatsanwalts Müller über die Beichte.

Justizminister Schönstedt entgegnete, auch diese Aeußerung sei zum Gegenstand von Rekriminationen gemacht ,sie habe sich auch nicht gegen die Beichte gerichtet, sondern gegen gewisse Zeugen, deren Unzuverlässigkeit erwiesen war.

Abg. Dr. Friedberg (natl.) griff den Minister heftig an ,der bei der Kösliner Wahlangelegenheit Dr. Barths Ersuchen um Eingreifen abgelehnt und Dr. Barth an das Oberlandesgericht gewiesen habe, obwohl er wußte, daß es Praxis der Oberlandesgerichte sei, nur solche Sachen anzunehmen, in denen eine Privatklage unmöglich sei.

Justizminister Schönstedt entgegnete, diese Praxis bestehe nicht beim Oberlandes-Gericht Stettin . Er habe also Dr. Barth auf den einzig möglichen Weg verwiesen, nach dessen Versagen immer noch Dr. Barth der Rekurs an den Minister offen gestanden habe.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte, in welcher Abg. Dr. Becker (Zentr.) sich über die unzweckmäßige Abgrenzung mancher Amtsgerichtssprengel im Westen und den Mangel an Amtsgerichten in den westlichen Industriebezirken beschwert, vertagt das Haus die Weiterberatung.

## Deutschland.

— **Der Kaiser** tritt am 12. März mit dem Lloyddampfer „König Albert" seine Mittelmeerreise an . Der Dampfer läuft Antwerpen, Vigo, Gibraltar, Port Mahon und Neapel an, von wo aus der Kaiser die „Hohenzollern" zur Weiterfahrt benutzt.

— **(Eine Begegnung im Mittelmeer.)** Der amerikanische Kontre-Admiral Evans, welcher mit seinem Schlachtschiffe „Kentucky" bisher in Hongkong stationiert war, kabelte, einem Laffan-Telegramm zufolge, von dort nach New-York, daß er am Donnerstag in See gehe und sich unterwegs dem Kaiser Wilhelm vorstellen werde.

Es geht aus dieser Meldung hervor, daß Evans nicht die übliche Route durch das stille Meer um das Cap Horn herum, sondern den Weg durch den Suezkanal, das Mittelmeer und die Atlantik einschlagen wird. Im Mittelmeer wird er zu derselben Zeit sein, in welcher der Kaiser in diesen Gewässern kreuzt. Evans ist ein alter Bekannter des Kaisers. Er lernte ihn zuerst kennen, als er im Jahre 1894 gelegentlich der Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals an Bord des Kreuzers „New-York" in Kiel weilte . Der Kaiser besichtigte das amerikanische Schiff und sprach dem Kommandanten Evans ein hohes Lob aus. Dieser äußerte sich dann in einem amerikanischen Journal sehr enthusiastisch über den Kaiser. Im Jhre 1902 begleitete Evans den Prinzen Heinrich auf seiner Eisenbahnfahrt durch die Union.

— **(Kanalvorlage.)** Entgegen allen bisherigen Annahmen soll, wie nach der Frankfurter Zeitung zuverlässig verlautet, die Kanalvorlage spätestens Anfang nächster Woche dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden. Ihre erste Lesung soll dann bald, also noch innerhalb der Etatsberatung erfolgen.

— **Zur Entschädigung** für die Vermögensverluste in Südwestafrika will die Regierung zunächst zwei Millionen Mark vom Reichstage fordern. Weitere Summen sollen verlangt werden, sobald der Gesamtschaden, der auf rund sechs Millionen geschätzt wird, sich genauer veranschlagen läßt.

— **(Graf Ballestrem und die Polen.)** Oberschlesischen Blättern zufolge haben infolge einer im Rudaer Kriegerverein hervorgerufenen großpolnischen Agitation sämtliche Vorstandsmitglieder, darunter Bergrat Pieler als Vorsitzender und Reichstagspräsident Graf Ballestrem als Ehrenvorsitzender, ihr Amt niedergelegt. Auch eine größere Anzahl von Mitgliedern erklärte bei dem außerordentlichen Generalappell ihren Austritt aus dem Verein, der seit dreißig Jahren besteht.

— **(Das Chemnitzer Duell vor Gericht.)** Aus Leipzig wird gemeldet: Das Kriegsgericht verurteilte den Hauptmann vom 177. Infanterie-Regiment, v. Schröder, welcher am 23. Januar auf Chemnitzer Flur den Leutnant Schubert im Pistolenduell erschossen hatte, wegen Zweikampfs mit tödlichem Ausgang zur gesetzlichen Mindeststrafe von zwei Jahren Festungshaft. Der Schwager Schröders, der Hauptmann im Jäger-Regiment 12 zu Freiberg ist, wurde wegen Kartelltragens zu einem Tag Gefängnis verurteilt. Die Oeffentlichkeit der Verhandlung war ausgeschlossen.

# Westfalen und Rheinland.

## Stadtverordnetensitzung.

**Camen,** 26. Febr. An der heutigen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums nahmen 14 Mitglieder teil, den Vorsitz führte Herr Betriebs-Inspektor Thüner und der Magistrat war durch Herrn Bürgermeister v. Basse vertreten.

Zunächst stand zur Beratung und Genehmigung der

**Stadthaushalts-Etat**

pro 1904. (Näheres über den Inhalt des Etats haben wir bereits in unserer Zeitung Nr. 21 vom 18. Februar veröffentlicht.) Die im Etat zur Deckung des Defizits vorgesehenen Sätze in der Besteuerung sind dieselben wie im Vorjahre, 190 Proz. der Einkommensteuer und 235 Proz. der Realsteuer. Herr Hofius beantragt hierzu eine Aenderung und zwar in der Weise, daß die Sätze beider Steuerarten gleich seien. Bei dem höheren Satz der Realsteuer würden namentlich die Gewerbetreibenden benachteiligt sein. Herr Klein ist dafür, daß die Sätze so bleiben wie bisher, denn sonst könnten namentlich die Forensen nicht so stark zur Steuer herangezogen werden. Herr Thüner ist auch nicht für eine Aenderung der Sätze, denn die Grundbesitzer hätten doch von allen städtischen Einrichtungen mehr Vorteil als diejenigen, die keinen Grundbesitz haben. Ferner regt Herr Thüner an, die aus den Sparkassen-Ueberschüssen zu erwartenden Gelder nicht allein für Pflasterungen der Straßen aufzuwenden, sondern auch die bessere Beleuchtung unserer Straßen dabei zu berücksichtigen. Herr Bürgermeister v. Basse meint, man möchte sich einstweilen noch nicht zu sehr über die Sparkassen-Ueberschüsse den Kopf zerbrechen, denn vorläufig ständen noch keine zur Verfügung, man müsse erst das Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres abwarten. Mit den fortschreitenden Verbesserungen der Straßen würde aber selbstverständlich die Beleuchtung eine bessere, denn überall wo neu gepflastert würde, würden auch die alten Gasrohre durch neue ausgewechselt. Der Etat-Entwurf wurde schließlich mit allen gegen eine Stimme angenommen. Wir behalten also dieselben Steuersätze wie im vorigen Jahre, 190 Proz. der Einkommensteuer und 235 Proz. der Realsteuern. — Der Haushaltsplan der Wasserkasse und der Gaskasse pro 1904, 05, 06 stellt sich bei ersterer in Einnahme und Ausgabe auf 38300 Mk., bei letzterer in Einnahme und Ausgabe auf 54000 Mk. Beide Pläne finden die Zustimmung des Kollegiums, ebenso findet auch der Kassenetat der Rektoratschule Genehmigung, dieser weist in Einnahme und Ausgabe den Betrag von 13229 Mk. auf. Von der Aufstellung eines Schlachthauskassen-Etats soll für dieses Jahr abgesehen werden, da mit Rücksicht auf die Veränderungen am Schlachthofe, namentlich durch Einrichtung des Eismaschinenbetriebes, für dieses Jahr ein klares Bild sich nicht schaffen läßt. Die Aichamtskasse ergab für 1903 eine Einnahme von 261,97 Mk., Ausgabe 241,72 Mk., Ueberschuß 20,25 Mk., der aufs neue vorgetragen wird. Dem Rendanten wird Entlastung erteilt. Die Uebernahme der Krankenhaus-Pflegekosten für den in der Sylvesternacht schwer verwundeten Schutzmann Heßler auf die Stadtkasse wurde gutgeheißen. Das Gehalt des Hallenmeisters am hiesigen Schlachthause wurde von 1200 auf 1300 Mk. erhöht.

**Für die Erweiterung des Totenhofes**

müssen Grundstücke angekauft werden, und hatte hierfür der Magistrat den Ankauf von Grundstücken östlich des Friedhofes vorgeschlagen. Diese Grundstücke gehören dem Pastorat Haus Reck und dem Armenfonds, und würden dieselben nach ihrer Größe (ca. 5½ Morgen) bei normalen Verhältnissen für ca. 18½ Jahre ausreichend sein. Herr Hofius hält den Ankauf der Grundstücke östlich des Friedhofes nicht für so praktisch wie den Ankauf westlich, diese letzteren lägen viel höher und auch etwas näher nach der Stadt und außerdem seien sie wesentlich größer. Wenn auf dem östlichen Platze die projektierte Kapelle errichtet würde, so gehe schon viel von dem Grundstück verloren, sodann würde aber auch die Drainierung der westlichen Seite leichter sein. An der Hand einer genauen Zeichnung widerlegt Herr Bürgermeister v. Basse die Ausführungen des Herrn Hofius. Zunächst muß westlich ein ganz neuer Weg an dem alten Teile des Friedhofes entlang eingerichtet werden, sodann müßten Erbbegräbnisse, die an dieser Seite liegen, angekauft werden um überhaupt eine Verbindung herzustellen. Ob dieser Ankauf gelingen werde, sei fraglich. Auch die Drainierung würde größere Schwierigkeiten machen als man glaube, denn das Wasser in den an der Werner Chaussee liegenden Teich abzuleiten, würde jedenfalls nicht gestattet werden, es müßte also der viel weitere Weg nach dem Goldbach gewählt werden. An der östlichen Seite würde kein Platz für einen Weg verloren gehen, denn dieser sei vorhanden. Die größere Entfernung des östlichen Platzes gegen den westlichen, von der Stadt, könne aber gar nicht in Betracht kommen. Die Preise sind für die östlichen Grundstücke 14 Mark pro Rute für das Armenland, 18 Mark für das Kirchenland und 25 Mark für das dem Pastor Reck gehörige Land, westlich kostet die Rute, soweit das Fräulein Köpe gehörige Land in Betracht kommt, 18 Mk. pro Rute, für die Grundstücke die von Cappenberg erworben werden müßten, ist ein Preis nicht eingefordert worden. Nicht zu unterschätzen sei auch die Störung, die durch die vorbeifahrende Zechenbahn verursacht würde. Die Versammlung nahm schließlich den Magistrats-Vorschlag, wonach die östlichen Grundstücke angekauft werden sollen, an. Anläßlich eines besonderen Falles war vom Regierungs-Präsidenten verfügt worden, daß die hiesige Sparkasse für ausgeliehene Kapitalien nur einen Zinsfuß von 4 Proz. berechnen solle. Da für Einleger 3½ Proz. Zinsen gewährt werden, so blieben hiernach nur ½ Proz. für die Sparkasse. Die Versammlung erklärte sich hiermit nicht einverstanden, sondern beschloß einstimmig daß der Kasse, mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse 1 Proz. Spannung bleiben müsse und daß demnach für auszuleihende Kapitalien mindestens 4½ Proz. Zinsen berechnet werden sollen. Für den Ankauf eines Grundstückes, auf dem die neue Rektoratschule erbaut werden soll, waren verschiedene Offerten eingegangen. Aus diesen hatte der Magistrat drei herausgesucht und diese näher besichtigt. Es sind dies das dem Herrn Kaspar Grevel gehörige, vor dem Ostentore belegene Grundstück, das gegenüber liegende dem Armenfonds gehörige Land und der Koepesche Garten in der Lämmergasse. Die Forderung, welche Herr G. stellt, ist 40 Mk. pro Rute, wenn das ganze ca. 800 Ruten große Grundstück angekauft wird. Herr Koepo verlangt für seinen, durch Mauern eingefriedigten Garten rund 20000 Mk. Die Stimmung war im Allgemeinen für das Grevelsche Grundstück und wurde beschlossen dem Magistrat anheim zu geben mit Herrn G. weiter zu verhandeln. Als Konkurrenz-Objekt bleibt dann immer noch das Armenland, welches unmittelbar an den Stadtpark sich anschließt.

Die Pensionsberechtigung des Gasmeisters wurde abgelehnt.

Unter Mitteilungen wurde von dem Herrn Vorsitzenden ein **Schreiben** verlesen, das rechtfertigende Erklärungen enthielt, auf die in der vorigen Sitzung gegen den **Stadtbaumeister** erhobenen Vorwürfe. Herr Thüner ersuchte dann noch die Berichterstatter der Zeitungen, genauer zu berichten und nicht wie bei der letzten Sitzung, einzelnen Stadtverordneten Aeußerungen in den Mund zu legen, die gar nicht getan seien. Auch Herr Bürgermeister v. Basse sprach sein Bedauern aus über eine Wendung in dem Bericht einer auswärtigen Zeitung, von der letzten Sitzung. Die dem Stadtbaumeister vorgeworfene Nichtausschreibung von Klempner- und Installations-Arbeiten am hiesigen Schlachthause, klärte sich dahin auf, daß es sich dabei nur um Auswechselung einiger alter und Anbringung einiger neuer Gasrohre handele, die Anlagen, bezw. Arbeiten sind nötig geworden durch die Anbringung des neuen Lichtes und können dieselben ihrer Art nach nicht als eine Arbeit angesehen werden, für die öffentliches Ausschreiben nötig gewesen wäre. Damit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Versammlung geschlossen.

! **Camen,** 27. Febr. **(Volksverein.)** Am kommenden Sonntag, den 28. ds. Mts., abends 7 Uhr, wird der Volksverein für das kath. Deutschland im großen Saale der Wwe. Goertz hierselbst einen Familienabend veranstalten, der nach den Vorbereitungen zu rechnen, ebenso lehrreich als interessant zu werden verspricht. Den Bemühungen der hiesigen Geschäftsleitung ist es gelungen, zwei auswärtige, tüchtige Volksredner für diesen Abend zu gewinnen. Der eine dieser Redner, Dr. med. Schmüderich aus Herten Bez. Münster, wird einen Vortrag halten, der besonders die Aufmerksamkeit unserer Frauenwelt in Anspruch nehmen dürfte. Annähernd 100 hübsche Lichtbilder werden vorgeführt werden, die den Zuschauer im Geiste nach Jerusalem und den hl. Stätten versetzen, erläutert durch den Vortrag eines geistlichen Herrn. Einige musikalische Vorträge ernsten Inhaltes werden das reichhaltige Programm vervollständigen. Um vor allem auch unseren Bergarbeitern mit ihren Angehörigen den Genuß dieser Vorstellung zu ermöglichen, hat man das zur Deckung der Unkosten notwendige Eintrittsgeld auf nur 10 Pfg. festgesetzt. Erwähnt sei noch, daß auch Nichtmitglieder willkommen sind.

! **Camen,** 27. Febr. **(Verschiedenes.)** Der Gottesdienst der **altkatholischen Gemeinde** findet ausnahmsweise am Sonntag um 8 Uhr morgens statt.

# Neueste Nachrichten

## Der Sohn des Prinzen Heinrich gestorben.

**Berlin,** 27. Februar.

**Der jüngste Sohn des Prinzen Heinrich,** Prinz Heinrich von Preußen, ist Freitag nachmittag 4 Uhr sanft entschlafen. Der verstorbene Prinz, das jüngste Kind des Prinzen Heinrich, ist zu Kiel am 9. Januar 1900 geboren, während Prinz Waldemar am 20. März 1889 und Prinz Sigismund am 27. November 1896 geboren ist. Eine Wendung zum Schlimmeren in dem Befinden des armen Knaben kündigte bereits der ärztliche Bericht vom Freitag früh an, wonach sich am Donnerstag Abend unter beträchtlicher Zunahme des Fiebers allgemeine Krämpfe eingestellt hatten.

## Der japanisch-russische Krieg.

### Ueber den 2. mißglückten Angriff auf Port Arthur,

den die Japaner schon in der dem Mißlingen des ersten folgenden Nacht versuchten (siehe 1. Seite), wird uns weiter berichtet:

H. **Paris,** 26. Febr. **Die japanische Flotte griff um Mitternacht an. Der Kampf dauerte bis zum Morgengrauen. Russische Torpedoboote hatten das japanische Geschwader 20 Meilen vor Port Arthur aufgespürt und die Kommandanten der Festungswerke davon benachrichtigt. Das Feuer der Japaner hatte 5 Geschütze der Befestigungswerke zum Schweigen gebracht. Mehrere Granaten fielen auf den Ankerplatz der Dschunken, von denen viele zerstört wurden. Mehrere Personen wurden getötet. Genauere Verluste auf beiden Seiten sind noch nicht festgestellt.**

H **London,** 26. Febr. **Der „Morning Leader" wird über den neuen Angriff gemeldet: Der zweite Angriff der Japaner wurde von den Russen mit großen Verlusten für die Angreifer abgewiesen. Russische Torpedojäger benachrichtigten zuerst die russischen Wachtposten von dem Herannahen der Japaner. Das japanische Geschwader eröffnete das Feuer 8 Meilen vor dem Eingang des Hafens. Die Kanonen der Befestigungswerke antworteten, sowie die Geschütze von 4 russischen Kreuzern. 3 der japanischen Kriegsschiffe sollen angeblich von den Russen in den Grund gebohrt, 2 andere kampfunfähig gemacht sein.** (Jedenfalls mit großer Vorsicht aufzunehmen, da die Russen einen derartigen Erfolg doch zweifellos schon lange selbst gemeldet hätten.) **Der Schaden in der Stadt Port Arthur ist bedeutend. Mehrere Granaten erreichten die Werft.**

## Schiffsunglück.

H **Berlin,** 26. Febr. Bei einem Zusammenstoß des japanischen Passagierdampfers „Bingo Mearu" mit dem englischen Schooner „Eduard Winduck" sank dieser, wobei 5 Mann ertranken.


**Wer in Bezug auf sein Frühstücks-Getränk naturgemäß leben will, ohne auf die ihm lieb gewordenen Gewohnheiten zu verzichten,** der muß sich an Kathreiners Malzkaffee halten. Dieses gesunde, von allen Schädlichkeiten freie, wohlschmeckende Getränk vereinigt mit seinem kaffeeähnlichen Geschmack die vortrefflichen Eigenschaften des Malzes und ist darum der Gesundheit überaus zuträglich. Echt nur in Paketen mit dem Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke. 61

Silb. Medaille Weltausst. Paris
**Seidenstoffe** von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei.
Deutschlands größtes Specialgeschäft
**MICHELS & Cie BERLIN SW. 19**
Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafenstrasse.
Eigene Fabrik in Crefeld
7807

**Täglich Eingang von Neuheiten!**

**Herren- u. Knaben-Garderoben**

**Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge**

in unübertroffener Auswahl zu den billigsten Preisen.

Elegante Anfertigung nach Mass. Elegante Anfertigung nach Mass.

**Wilhelm Etling, Camen, Weststr. 15.**

261 i



Verantw. Redakteur Fr. Meyer Camen

**Camen**
Königstrassen-Ecke.

# W. Graas,

**Camen**
Weststrassen-Ecke.

empfiehlt

## Sämtliche Neuheiten für Konfirmanden und Kommunikanten

in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, Röcken, Korsetts, Jacken.

## Konfirmanden-Anzüge zu den billigsten Preisen.

2601

# Cravatten

in grosser Auswahl.

## Else Dresen, Camen,

Weststraße 75.

2502

---

# PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt

**Rud. IBACH Sohn**

Königl. Hof-Pianofortefabrikant
(Goldene Madaille und Staatspreis Düsseldorf 1902)

**Barmen**
Neuerweg 40
Berlin-Cöln-Düsseldorf-Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehend. Hauses

**IBACH**

106 5754

---




## Spazierstöcke,

Tornister (nur echt Leder), Portemonnaies, Kämme, Kleider- und Kopfbürsten, Taschenspiegel u. Mundharmonikas, Leinen- und Papierwäsche,

**Glacehandschuhe**

für Herren. s 108

**Fr. Kosanetzky.**

---

**Schloss-Burg-Lose**

Ziehung schon 9. und 10. März
6634 bare Geldgewinne ohne Abzug von Mk.

**200 000**

Hauptgewinn
**60 000 Mk.**

Lose à 3 Mk. (Porto und Liste 30 Pfg. mehr) versendet gegen Einsendung des Betrages und auch gegen Postnachnahme

**Jacob Reiss junior, Mainz**

Aufträge werden streng nach Wunsch ausgeführt. 232

---

# Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bermann & Co., Radebeul mit echter Schutzmarke: Steckenpferd. á St. 50 ₰ bei **W. Felting.** 138

---

## Besitzung- u. Grundstücke-Verkauf

**CAMEN!**

**Freitag den 18. März ds. Js., morgens 9 Uhr** beginnend, werden Unterzeichnete im Auftrage der Erben des zu Camen verstorbenen Auktionators Karl Lange die denselben zugehörenden, in der Stadt Camen und deren Feldmarken belegenen Immobilien, als:

1. Camen, Hofraum, 7 Are 44 qm
mit aufstehendem, im guten baulichen Zustande befindlichen, von gutem eichnen Ziegelsteinfachwerk erbauten **Wohn- und Geschäftshause,** Weststraße Nr. 70, nebst Anhang u. einem in gleicher Bauart aufgeführten als Mietswohnung usw. benutzten **Hintergebäude** und einer massiven **Schweinestallung.**
2. Mechelnkamp, Garten, 9 Are 78 qm
3. „ (im Dahl), dito, 15 „ 47 „
4. am Leitlingsteich, Acker 34 „ 23 „
5. am Freienstuhl, dito, 9 „ 62 „
6. am Handweiser, Garten, 10 „ 18 „
7. im neuen Ort, Acker, 33 „ 19 „
8. daselbst, dito, 39 „ 15 „
9. „ (am Rottumer-Weg), dito, 34 „ 61 „
10. in der Wulfskammer, dito, 34 „ 75 „
11. im neuen Ort, dito, 24 „ 16 „
12. am untersten Schleppweg, dito, 49 „ 36 „ u.
13. daselbst, dito, 28 „ 45 „

im Lokale der Frau Wwe. Wirt W. Reinhard (Schützenhof) hier zum öffentlich meistbietenden Verkaufe bringen.

Bemerkt wird, daß bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag erteilt werden kann.

Die zu 1 aufgeführte, an der verkehrreichen Weststraße belegene Besitzung, eignet sich wegen ihrer umfangreichen Grundfläche, zumal solche noch durch 2 Nebenstraßen begrenzt wird, zu jedem Geschäftsbetriebe, die zu 2, 3, 5, 6, 7, 8 u. 9 verzeichneten Parzellen zum Bebauen. 255

**Camen.** **Reinhard, Gerdts, Aukt.**

---

## Aus berufenem Frauen-Mund




wird stets nur

**„Vitello"** - Margarine D. R. P. 97057

höchstes Lob gespendet, weil allein diese Marke wirklichen Ersatz für Natur-Butter bietet.

**Ueberall erhältlich!** Man weise Nachahmungen im eigensten Interesse zurück! und 188

**achte auf obenstehende Schutzmarke!**

---

## Schweinepökelfleisch!

Rippen, Schnauzen, Ohren, Schwänze 2c., saubere gesund. Ware, versendet in 30- u. 50 Pfd.-Gebinden u. Nachn. 135

Beste Ware per Pfd. 28 Pfg.) ab
2. Qualität „ „ 24 Pfg. hier.

**J. Feuerstein, Neumünseer i. H.**

---

**Sehr ausgiebig!**




**Nicht zuviel nehmen!** 248r

---

**Kuhbutter** 10 Pfd.-Colli M. 6.5(
Blütenhonig „ 4.0(
Anna Joczes, Tlustenkio bei Produzna. h98

---

## ff. Kraft-Pumpernickel

aus der **Westfälischen Brotfabrik in Hamm.** In Scheiben geschnitten. Sehr nahrhaft. Aerztlich empfohlen. Stets frisch zu haben bei 136t

**Gebr. Wolff, W. Mertin, J. Scholz, Carl Fischer, Auguste Vogel. R. Köhling.**

---

Frische Naturbutter Postkolli ca. 10 Pfd. u 7 M. 20 franko Nachn. versendet Wilh. Maczey, Amtsfreiheit Ortelsburg Ostpr.

---

**Große Auswahl!**



**Billige Preise!**

Größtes Lager in
**allen Sorten Särgen**
**prima Arbeit**
in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz,
sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sargausstattung.**

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.
**Blumen, Blättern und Schleifen.**

**Frische Kränze**
nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

**Ludwig Knieper, Schreinermeister,**
**Camen, Nordstraße No. 7.** 101
**NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!**

---

**Gas-Glühlicht** Patent Dr. Auer
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
**Gas-Cylinder,** 88
**Kugeln, Schirme,**
**Wasserleitungen,**
**Bade-Einrichtungen**
empfiehlt **Jul. Schetter.**

---




**C. Holtmann, Camen,**
empfiehlt
**evangel. Gesang- und Gebetbücher**
in großer Auswahl.
**Gesangbücher** von **1** M. an.
**Kathol. Gesang- u. Gebetbücher Sursum corda**
von **1.10** M. an. 103

---

## Land- u. Garten-Sämereien

empfiehlt 241?

**Oberaden. W. Nielinger.**

---

Schöne
## Eichenpflanzen
**(1000 Stück 30 Mark)**
hat abzugeben 201

**Werve, Leiffermann.**

---

## Gelegenheitskauf.

**Oberbett, Unterbett u. Kissen** zus. 12.50 Mk., pr. **Hotelbetten** 17.50, rote **Prachtbetten** 22.50, große **dicke Schlafdecken,** zu Kaisermanövern verliehen, Stück 2.10. Nichtpassendes zahle Betrag retour. Preisliste gratis. 111 r

**A. Kirschberg, Leipzig 36.**

---

Eine schöne
## Wohnung

von 3—4 Zimmern, nebst Zubehör auf sofort oder 1. April zu vermieten. 250?

Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**Agenten, Reisende** 251
für Privatkunden überall gesucht
**Grüssner & Co., Neurode.**
Holzrouleaux- u. Jalousie-Fabrik.
Neuartige Gardinenspanner.

---

Auf sofort ein **tüchtiges**
## Mädchen

für **Hausarbeit** gesucht.
Camen. !244

**Franz Bönkhoff.**

---

**25 Pfg.** 87r
kostet heute das Pfund Holst.
**Schweinestückenfleisch**
von prima Holst. Landschweinen. (Rippen, Schulter, Schinkenstücke, Ohren 2c.) Gesunde, große, schöne Stücke in 30 u. 50 Pfd. Gebinden u. Nachn. **Karl Scheibe, Neumünster i. H.**

---

**Chinesische Nachtigallen,** prächtige feurige Schläger, St. **5** Mk., 2 St. **9** Mk., versendet geg. Nachn. unt. Garantie leb. Ankunft **L. Förster,** Vogel-Export, Chemnitz, Sa. h1073

---

Dauerhafte und gutgearbeitete

## Särge
in allen Größen und Ausstattungen hält stets auf Lager
**W. Hillmann,**
102 **Westenthor.**

---




---



## Kanarien-Hähne und Weibchen

billig abzugeben. 254 r

**L. Knieper.**
Camen, Nordstraße.

---

## Kirchliche Nachrichten.

**Größere ev. Gemeinde.**
Sonntag: Frühkirche 8 Uhr: Pastor Bertelsmann.
Hauptkirche 10 Uhr: Pastor Pott.
Jugend-Gottesdienst 2 Uhr: Pastor Voigts.

**Evangelisch-lutherische Kirche.**
Sonntag, den 28. Februar.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Geibel.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Pott.

**Altkatholische Gemeinde.**
Bahnhofstraße 13.
Sonntag den 28. Februar, morgens 8 Uhr: Heilige Messe mit Predigt. (Herr Pfarrer Moog-Dortmund).

**Vereine und Versammlungen.**
(Gemeindehaus der größ. Gemeinde.)
**Männer- u. Jünglingsverein**
Sonntag 8 Uhr: Vortrag: „Das Lied von der Glocke".
Dienstag 8¾ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Donnerstag 8¾ Uhr: Gesangstunde.
Freitag 9 Uhr: Posaunenstunde.
**Jungfrauen-Verein.**
Sonntag 4 Uhr: Bibelbesprech- und Gesangstunde.
**Missions-Frauen-Verein.**
Montag d. 29. Febr., abends 8 Uhr: Versammlung.
**Blau-Kreuz-Verein.**
Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.
Sonntag 5 Uhr: Gesangstunde. (Gemischter Chor).
Dienstag 8¼ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Freitag 8¼ Uhr: Gebetsstunde.

---

## Marktpreise.

**Neuß, den 25. Februar 1904.**
**Produktenbörse.**

| | | | Höchster M | Letzter M |
|---|---|---|---|---|
| Weizen | 100 | Kilo | 17,50 | 16,50 |
| Roggen | „ | „ | 13,80 | 12,80 |
| Hafer | „ | „ | 12,20 | 11,20 |
| Rüböl in Partien v. 100 Ztr. | 100 | „ | 48,50 | —,— |
| do. faßweise | „ | „ | 50,— | —,— |
| gereinigtes Oel | „ | „ | 53,— | —,— |
| Raps | „ | „ | 19,75 | 18,75 |
| Aveel (Rübsen) | „ | „ | 18,75 | —,— |
| Rübkuchen | 1000 | „ | 96,— | 98,— |
| in klein. Partien | „ | „ | 100,— | —,— |
| Kleien | 50 | Kilo | 5,00 | —,— |
| Butter | 1 | „ | 2,30 | —,— |
| Eier | pr. 100 | Stück | 8,50 | —,— |

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

# „Füllhorn-Marke."

Von zuständiger Seite wurde wiederholt klargelegt, daß die Herstellung von **echtem** aufgeschlossenen und gemahlenen Peru-Guano Hand in Hand gehen muß mit dem Import von Peru-Guano mit **hohem** Stickstoffgehalt, und da dieser schon seit einer Reihe von Jahren in Deutschland, Holland, Belgien usw. in den Händen der Anglo-Continentalen (vorm. Ohlendorff'schen) Guano-Werke gelegen hat, so dürfen diese Werke auch mit Recht behaupten, daß sie **allein** in der Lage sind, **echten** aufgeschlossenen und gemahlenen „Peru-Guano" mit **hohem** Stickstoffgehalt in größeren Mengen herzustellen und daß somit auch ihre **„Füllhornmarke" allein** die größte Sicherheit für **echten** Peru-Guano bietet.

81477

# Reste-Ausverkauf.

**Die im Monat Januar entstandenen Reste aller Art werden nächste Woche sehr billig ausverkauft.**

## Camen. F. W. Heineke.

256i

---

HOECHSTE
**GEWINNCHANCEN**
bietet die staatl. priv.
**Grosse Geld-Lotterie**
**Verlosungskapital**
**vierzehn Millionen.**
Jedes zweite Los gewinnt.
Grösster Gewinn eventl.
**1,000,000**
(Eine Million)

| Kr. | | speziell: |
|---|---|---|
| 1 | Pr. | 600,000 |
| 1 | a | 400,000 |
| 1 | a | 200,000 |
| 2 | a | 100,000 |
| 1 | a | 90000 |
| 2 | a | 80000 |
| 1 | a | 70000 |
| 2 | a | 60000 |
| 1 | a | 50000 |
| 1 | a | 40000 |
| 5 | a | 30000 |
| 3 | a | 25000 |
| 8 | a | 20000 |
| 8 | a | 15000 |
| 36 | a | 10000 |

etc. etc. etc.

Originallose für erste Ziehung

| | |
|---|---|
| Ganze | Mk. 10.— |
| Halbe | 5.— |
| Viertel | 2.50 |

**empfehle gegen Einsendung oder unter Nachnahme des Betrages.**

Bestellungen spätestens bis zu 1 **4. März d. J.** 1136 zu senden an

**Franz Wagner,**
Staatl. konzess. Lott.-Einnehmer
**BUDAPEST 199.**

NB. Sofort nach der Ziehung erfolgt die amtliche Ziehungsliste franco. 209i

---

# Diese letzten 4 Tage

des Ausverkaufs werden sämtliche Sachen

# verschenkt

fast, weil zum 1. März alles geräumt sein soll und muß.

# Josephine Ruhr,

257 s

Weststraße, Ecke Cämerstraße. **Camen.** Weststraße, Ecke Cämerstraße.

---

**Am Sonntag 6. März,**
werden bei mir
**Kölschen ausgewürfelt.**
Nachher: 249?



**Ball.**
Lerche. **Ww. Reitmann.**

---

**Evangel. Arbeiter-Verein**
**Camen!**

**Sonntag den 28. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,**
**Monats-Versammlung**
im Vereinslokale.

**Tages-Ordnung:**
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der Beiträge für die Verbandssterbekasse pro I. Quartal 1904.
3. Verschiedenes.

262 **Der Vorstand.**

---

**Junggesellen-Klub**
**„Veilchenduft"**
**Camen.**

**Sonntag d. 28. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr,**
beim Wirt Jos. Speith:
**Versammlung.**

**Tagesordnung:**
Zahlung der Beiträge.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verschiedenes.

Nachher: **Freibier.**
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
263 **Der Vorstand.**

---



**Geflügelzüchter-Verein**
**Camen.**

Am **Sonntag d. 28. d. M., nachmittags 4 Uhr:**
**General-Versammlung**
im Vereinslokal.

**Tages-Ordnung:**
1. Besprechung über die hier stattfindende Verbands-Ausstellung.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Verschiedenes.

258? **Der Vorstand.**

---

**Knappen-Verein**
**Kameradschaftl. Eintracht „Glück auf!"**
**CAMEN.**



Der Verein feiert seinen diesjährigen
**Masken-Ball**
am **Sonntag, den 28. d. Mts.,** in seinem **Vereinslokale** (Schützenhof).

**Nichtmitglieder, durch Mitglieder eingeführt, haben gegen Erstattung von Entree Zutritt.**

228



**Maskenkarten**
sind nur im Vorverkauf bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.

**Anfang 7 Uhr.**

NB. Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

**Der Vorstand.**



---

**Neu eröffnet.**

**Hôtel-Restaurant „Monopol"**
CAMEN, am Bahnhof Nr. 1.
**Elegante Räumlichkeiten,**
**ff. Helles und Bockbier,**



vom Bürgerlichen Brauhause Herne.
**Echt Münchener Spatenbräu.**
Zur Besichtigung ladet freundlichst ein
**H. Schürger.**

8253

---

**Methler!**

**Am Dienstag d. 1. März,** eröffne ich im Saale des Herrn **W. Lunke,** einen



**Tanz- u. Anstands-Kursus**
für **Kinder** u. **Erwachsene.**
**Unterrichtsstunden** von **4 bis 6** und **8—10 Uhr.**
Hochachtend
**A. Herzog,**
Tanzlehrer. 225

---

**Volks-Verein für das katholische Deutschland.**

**Sonntag den 28. d. M., abends 7 Uhr** bei Görtz:
**Familien-Abend.**

1. Populär-wissenschaftlicher Vortrag:
252i **Dr. med. Schmüderich, Herten.**
2. Lichtbilder: Jerusalem u. d. hl. Stätten.

**Eintritt 10 Pfg.** **Jeder willkommen.**

---



Habe noch
**junge gute**
**Roller-Hähne**
zum Verkaufe.
**Gustav von der Heide,**
237r Westtor Nr. 1.

---

**Patent-Bureau**
**F. W. Engels & Netz**
Essen, Grabenstrasse 102.
Bochum, Rottstrasse 33. 40
Dortmund, Königswall 41.

---

„Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des bekannten „Bankhauses A. Dinkelmann in „Worms a. Rh. über die große „Geld-Lotterie zur Erhaltung des „Schlosses Burg a. Wupper bei, worauf wir unsere Leser mit dem Hinzufügen aufmerksam machen, daß die „genannte Firma grundsätzlich nur „die bestellten Lose und keine anders „versendet. Da die Lose bei dem „geringen Preise von nur drei Mark „doch leicht vergriffen sein werden, „ist sofortige Bestellung dringend zu „empfehlen. Hauptpreis ist 60000 Mk.

№ 25.
Sonnabend
den 27. Februar 1904.

Inserationsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag, und Sonnabend.

# Camener Zeitung

## Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
32. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal öchentlich erscheinenden Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.
Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

## Zweites Blatt.

## Der japanisch-russische Krieg.

Der russische Statthalter Alexejew hat dem Zaren eine

**amtliche Meldung über den mißglückten japanischen Angriff auf Port Arthur**

zukommen lassen, welche die im 2. Telegramm (siehe 1. Seite) gemachte Darstellung bestätigt und über den Vorgang folgende genaue Schilderung gibt:

Am 24. d. Mts. früh machte der Feind einen neuen Versuch, den Retwisan mit mehreren Torpedobooten anzufahren und an der Hafeneinfahrt mit Explosivstoffen gefüllte Dampfer zu versenken. Der Retwisan bemerkte die Torpedos alsbald und eröffnete ein heftiges Feuer auf sie. Er wurde dabei von der Hafenbatterie unterstützt. Die japanischen Dampfer gingen direkt auf Retwisan los und wurden gerade an der Hafeneinfahrt vernichtet. Einer blieb auf der Klippe am Leuchtturm, der andere am Berge Zelotoi. Das Feuer wurde fortgesetzt. Bei Tagesanbruch sah man auf der Reede vier zerstörte Dampfer und 9 Torpedoboote auf der Flucht zu den sie auf offener See erwartenden Schiffen. Die Mannschaften der Dampfer waren dabei, sich in die Boote zu retten. Ein Teil der ertrunkenen Mannschaften von den feindlichen Torpedobooten wird vielleicht gefunden, ich lasse die Küste absuchen, die Hafeneinfahrt ist wieder frei. Ich schiebe die völlige Vereitelung des feindlichen Planes dem brillanten Widerstand und dem vernichtenden Feuer des Retwisan zu. Ein Dampfer brennt noch. Auf der Reede sieht man noch schwimmende Torpedoos. Der Feind zieht in zwei Abteilungen ab. Drei Kreuzer, die zur Verfolgung des Feindes ausgesandt wurden, habe ich zurückgerufen, um die schwimmenden Torpedos zu beseitigen. Unsererseits keine Verluste.

### Das russische Kanonenboot „Mandschur"

liegt noch immer im Hafen von Shanghai. Vor dem Hafen von Shanghai lauert auf dasselbe ein großes japanisches Kriegsschiff. Jetzt sind zwei chinesische Kreuzer in Shanghai eingetroffen. Sie sollen, wie „Reuters Bureau" sich ausdrückt, die Frage lösen, die durch die Weigerung des russischen Kriegsschiffes „Mandschur" entstanden ist, der Aufforderung des Taotai zum Verlassen des neutralen Hafens Folge zu leisten.

### Rüstungen.

Die Bahn über das Eis des Baikalsees soll Ende dieses Monats fertig sein. Das Gleis wird von der Station Baikal nach Tanchoi gelegt, und zwar in einem Bogen, der die Rinne der Eisbrecherfähre freiläßt, damit der Dampferverkehr durch die Bahn nicht gehindert wird.

Laut Nachrichten aus Korea haben die in Tschemulpo ausgeschifften japanischen Truppen, ungefähr 30000 Mann, sich zwischen Söul und Phjöng-Jang entwickelt, letzten Ort haben ihre Avantgarden schon passiert. Infolge von Tauwetter sind die Wege in Korea teilweise sehr schlecht, was den Transport von Lebensmitteln und Munition erheblich erschwert.

### Verschiedene Nachrichten.

Zum Oberbefehlshaber der russischen Flotte im Stillen Ozean ist der Kommandant von Kronstadt, Vizeadmiral Makarow, ernannt worden.

Die japanische Kriegsanleihe von 100 Millionen Yen (1 Yen gleich 2,09 Mark) ist fast viermal gezeichnet worden und selbst Diener u. Arbeiter haben sich an der Zeichnung beteiligt.

Der japanische Gesandte im Haag erbat von der Regierung in Tokio Instruktionen bezüglich eines eventuellen Protestes gegen die Ansprache Murawjews in dem Schiedsgerichtshofe.

Die drei englischen Offiziere, die die Kreuzer Nishin und Kasuga nach Japan gebracht haben, wurden vom Kaiser in Audienz empfangen und verlieh ihnen derselbe die 4. Klasse der „aufgehenden Sonne" zugleich mit prächtigen Geschenken. Es ist dies eine ungewöhnliche Auszeichnung, da die vierte Klasse dieses Ordens japanischen Offizieren erst nach 12jähriger Dienstzeit verliehen wird. Nach der Audienz statteten die Offiziere dem japanischen Marineminister Yamamoto einen Besuch ab. Die Offiziere werden Kobe und andere Städte besuchen, wo die Japaner ihnen zu Ehren Festlichkeiten veranstalten wollen.

### Der Krieg und die Mächte.

Das Seegefecht bei Tschemulpo und die Landung japanischer Truppen an der koreanischen Küste veranlaßten den Führer des deutschen Kreuzergeschwaders, zwei deutsche Kriegsschiffe nach diesem neutralen Küstengebiet zu entsenden. „Thetis" und „Tiger" sind anfangs dieser Woche dort eingetroffen und haben bis auf weiteres Tschemulpo zum Stützpunkt.

Aus Petersburg wird telegraphiert: Auf den Schiffswerften wird eine fieberhafte Tätigkeit entwickelt. 3 neue Panzer und 4 Kreuzer sind einer Heraldmeldung zufolge zum Auslaufen bereit.

Aus Prag wird gemeldet: Ein tschechisches Blatt berichtet aus Petersburg, daß infolge der feindseligen Haltung Englands die russischen Truppen in Turkestan, Chiwa und Kahara mobilisiert werden sollen.

Die französische Regierung beabsichtigt, wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, vom Parlament einen Kredit von 10 Millionen Franks zu verlangen zur Vervollständigung des Verteidigungszustandes von Saigon als Stützpunkt für die ostasiatische Flotte Frankreichs.

## Zum Aufstand in Südwestafrika.

Gouverneur Leutwein meldet unter dem 24. Februar aus Windhuk, daß gestern der Verstärkungstransport der südwestafrikanischen Schutztruppe unter Hauptmann Puder mit dem Dampfer Adolph Wörmann in Swakopmund angekommen ist.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt zur Erläuterung der letzten Telegramme des Oberst Leutwein: Daß der im Osten des Schutzgebiets sitzende Hererohäuptling Tjetjo, über dessen Haltung bisher nichts bekannt war, sich dem Aufstand angeschlossen hat, war zu erwarten, hatte doch sein Sohn Traugott bereits früher seine feindliche Gesinnung betätigt. Falls das in dem Telegramm genannte Otjosangati identisch ist mit dem nordöstlich von Okahandja gelegenen Otjizonjatti der Karte des Oberlandmesser Görgens, so stehen die Hereros noch immer in nächster Nähe von Okahandja. Bekanntlich sind sie, nachdem ihr Lager am Kaiser-Wilhelmsberg am 28. Januar erstürmt worden war, nach den Otjisangatibergen abgezogen. Tsumanas ist eine Wasserstelle an der Südgrenze des den Swartbooi-Hottentotten bei Franzfontein, westlich von Outjo, zugewiesenen Gebietes. Der Polizeiposten Amatoni liegt an der von Grootfontein nordwestlich in das Amboland nach Omandonga und Olukonda führenden Straße, in Luftlinie etwa 130 Kilometer von Groontfontein zwischen der Etosha-Salzpfanne im Westen und der kleinen Onandowa-Pfaune im Osten. Das von hier etwa ebenso weit nordwestwärts gelegene Omandonga ist der Sitz des Häuptlings Nechale, dessen Leute den Posten Amatoni mit so schwerem Verlust angegriffen haben. Etwa 10 Kilometer westlich von Omandonga liegt Olukonda, der Sitz des Häuptlings Kambonde, an der von Outjo nordwärts führenden Straße. Die finnische Missionsgesellschaft hat dort 1870 eine Station angelegt.

## Reichstag.

(Sitzung vom 24. Februar.)

Das Haus ist sehr schwach besetzt. Zweite Beratung des Etats für die Verwaltung der

**Eisenbahnen.**

Abg. Erzberger (Zentr.) wünscht Aufnahme einer Statistik über die Arbeitsverhältnisse und die Ruhezeit der Arbeiter im Bereich der Verwaltung der Eisenbahnen.

Abg. Müller-Meiningen (freis. Vp.) verlangt authentische Auskunft über die Stellung des Eisenbahnministers zu dem Koalitionsrecht der wirklichen, nicht im Betriebe, sondern in den Werkstätten beschäftigten Arbeiter. Als Redner hierbei auf preußische Eisenbahnverhältnisse zu sprechen kommt, ruft ihn Präsident Graf Ballestrem zur Sache.

---

**Sinnspruch.**

Es ist die hergebrachte Satzung
Der hohlen Köpfe beste Atzung.
Willst du gefallen jenem Geschlecht,
Beruf' dich nie auf höheres Recht.

Leixner.

## Martha.

Roman von H. v. Benitzky. Uebersetzt von C. Langsch.

(Nachdruck verboten.)

1.

In dem hohen Wohngemach des alten Ronavarer Schlosses saß eine düster blickende greise Dame und neben ihr ein krank aussehender Mann in mittleren Jahren. Vor ihnen beiden stand ein junges, kaum 15jähriges Mädchen mit zu Boden geschlagenen Augen und brennenden Wangen, als ob sie ihr Strafurteil erwartete.

Die alte Dame mußte von Zeit zu Zeit ihre Rede unterbrechen, denn Aufregung erstickte ihre Stimme, und schluchzend stieß sie die Worte hervor, die aber eher zornig als schmerzlich bewegt klangen.

„Noch immer die alte Bitterkeit, Mutter," sagte seufzend der Mann, indem er hoffnungslos auf das Mädchen blickte, deren schlanke Gestalt sich unter den Worten der alten Frau beugte.

„Ich kann die Vergangenheit nicht vergessen," rief diese heftig. „Ich verzeihe Dir, aber vergesse nicht. Bei unserer letzten Begegnung vor sechszehn Jahren bat ich und flehte: Laß ab von Deinem Vorhaben, höre auf mich! Du warst damals noch so jung, Du konntest die Folgen einer solchen Heirat nicht beurteilen. Daß ich Recht hatte, zeigen diese Folgen und zeigt dies Kind, welches nicht würdig ist, unsern Namen zu tragen."

Sie wies auf das Mädchen, welches für einen Augenblick ihre großen, blitzenden Augen, die den heftigsten Widerspruch ausdrückten, aufschlug, alsdann aber wieder das Haupt senkte.

„Es ist ja bei dem Kinde noch nichts verloren," sagte der Mann, indem sich seine Wangen mit krankhafter Röte überzogen. „Sie ist kaum fünfzehn Jahre, bei ordentlichem Studium wird sich leicht ihre vernachlässigte Erziehung wieder gut machen lassen. Gesunden Verstand, leichte Auffassung und guten Willen hat sie, versagen Sie ihr Ihre Gunst nicht."

„Um Deinetwillen, der Du einst mein liebstes Kind warst, will ich mich der Mühe unterziehen, aber ich muß gestehen, daß ich mir wenig Erfolg verspreche, denn bei solchem Alter und von solch' einer — — —"

Sie brach ab, denn sie sah selbst ein, daß sie nicht aussprechen durfte, was sie dachte, doch drückte der Blick, mit dem sie das Mädchen maß, genügend ihre Gedanken aus.

„Küsse die Hand, Martha, und gehe in Dein Zimmer," sagte der Mann liebevoll. „Deine Großmutter erlaubt Dir, hier zu bleiben, danke ihr für diese Güte."

Martha rannen die Tränen über die Wangen und zögernd schritt sie auf ihre Großmutter, die verwitwete Gräfin Ronavary zu und berührte flüchtig mit ihren roten Lippen deren magere vertrocknete Hand.

„Ich komme Dir bald nach," sagte, um sie zu beruhigen, der Vater, da er sah, wie sie unschlüssig stehen blieb und flehend auf ihn blickte, worauf sich Martha eilig entfernte.

Der Saal war mit vornehmer Bequemlichkeit eingerichtet. Nippes und andere jeder eleganten Dame unentbehrliche Kleinigkeiten standen auf den Tischen umher. Seidene Vorhänge verhüllten mit schweren Falten Fenster und Türen, dicke Teppiche bedeckten den Fußboden, der Frühling schaute zu den Fenstern herein; und doch machte das Zimmer einen ungeselligen unfreundlichen Eindruck. Die kalte stolze Miene seiner Besitzerin nahm der Sonne ihren Glanz, der Luft ihre Wärme, den Blumen ihren Duft.

Es giebt Menschen, die sofort für sich einnehmen und andere, deren Nähe uns so abkühlend und entfremdend wie Eiseshauch berührt und dieses Gefühl beschlich jeden in Gräfin Ronavarys Gesellschaft. Ihre kalten, durchbohrenden, grün schimmernden Augen hielten ihre Umgebung in Furcht, und obgleich niemand sie einer Grausamkeit beschuldigen konnte, erinnerte sich auch niemand, ihr Herz nur für einen Augenblick entflammt gesehen zu haben. Ob sie weinte oder lächelte, lobte oder tadelte, immer behielt sie die ihr eigene Starrheit, immer den Furcht erregenden Ausdruck in ihren Zügen.

Nach der Entfernung des Mädchens herrschte für einen Augenblick tiefes Schweigen. Beide folgten mit ihren Augen der schlanken Gestalt, bis sie hinter der Tür verschwunden war, dann wandte sich die Gräfin an ihren Sohn:

„Ein schönes Mädchen," sagte sie in kaltem, zurückhaltendem Ton, „aber kein Zug der Ronavarys. Gleicht sie ihrer Mutter?"

„Ich glaube ja," entgegnete mit merklicher Verwirrung Iwan, „dennoch hoffe ich, daß meine Mutter mit ihr zufrieden sein wird, sie ist ein gelehriges, gutgeartetes Kind."

„Wie konntest Du aber das Mädchen so verwildern lassen, denn wer auch immer ihre Mutter war, so trägt sie doch unsern Namen."

Iwan schwieg einen Augenblick. „Sie ist nicht gar so verwildert, wie meine Mutter glaubt. Ihr Herz ist rein und gottesfürchtig, sie besitzt einen gesunden Verstand und gute Auffassung, sie weiß trotz ihrer Jugend das Schickliche vom Unschicklichen mit selten feinem Takt zu unterscheiden. Aber ihrer Erziehung fehlt die äußere Form, sie hat weder Sprachen noch Musik getrieben. In der Gesellschaft, wohin sie durch ihre Geburt gehört, wäre sie ein Gegenstand des Spottes. Als Gräfin Ronavary füllt sie ihren Platz nicht aus."

„Und eine solche Erziehung gabst Du ihr?"

„So sehr ich auch wünsche, über die Vergangenheit und mein Eheleben zu schweigen, so muß ich doch eingestehen, daß die Erziehung ganz gegen meinen Willen und der Grund vieler Zwietracht war. Ich wünschte meine Tochter in eine Bildungsanstalt zu bringen, um sie meinen Schwestern gleich erziehen zu lassen, doch fand ich bei meiner Frau den heftigsten Widerstand. Sie wird ihre Mutter verachten, und über mich und meine Unwissenheit lachen, wenn sie einst als gebildete Dame zurückkehrt. Die Kindesliebe und Achtung wird durch solch' eine Erziehung ersterben und für ewig wären Mutter und Kind getrennt, — so redete des Mädchens Mutter."

Er schwieg und trocknete mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirn, denn er war krank und die Erinnerung wirkte qualvoll auf ihn.

„Darin hatte sie Recht," sprach mit Genugtuung die Gräfin. „Diese Denkungsart zeigt gesunden Verstand und richtige Beurteilung ihres eigenen Wortes, und Du warst schwach genug, auf diese Beweisgründe zu hören und die selbstsüchtige Rede zu beachten."

„Ich konnte nicht anders."

„Die Folgen zeigen, wie fehlerhaft Du handeltest. Du opfertest Dein Kind Deiner Schwachheit, wie früher Deine eigene, so jetzt Deines Kindes Zukunft."

„Es ist ja noch nicht zu spät. Martha ist noch so jung, noch so ganz Kind, wenn wir sie in ein Pensionat bringen. — —"

„Davon kann nicht die Rede sein," rief die Gräfin heftig aus, „wer würde die Schande auf sich nehmen, eine Gräfin Ronavary mit fünfzehn Jahren in einem solchen Zustande fremden Leuten vorzuführen, was würde man von uns denken und was von dem Mädchen, die bestenfalls soviel Bildung und Wissenschaft hat, wie ein Gänsehirt unseres Dorfes?"

Iwan saß mit hochgerötetem Gesicht vor seiner Mutter.

„Sie wird hier bleiben," fuhr diese fort, „wir werden ihr eine geschickte Lehrerin halten, welche ihre Erziehung überwachen soll. Meine Töchter darf sie nur sehen, wenn diese allein sind, doch wenn sich Gäste im Schlosse befinden, wird sie sich nie zeigen."

Ein Schmerzgefühl lagerte sich über des Vaters Herz, aber er schwieg. Er wußte, daß seine Tage auf Erden gezählt seien, und nach dieser Unterredung wußte er auch, welcher Zukunft sein Kind entgegenging, er kannte seine Mutter, aber es blieb ihm keine andere Wahl.

„Und nun gehen wir in den Garten, die ganze Familie ist dort versammelt und ich werde Euch einander vorstellen," sagte, sich erhebend, die Gräfin. „Du wirst Dich an Deine Geschwister kaum erinnern können. Die ältere Schwester ist Braut, die jüngere zählt jetzt 17 Jahre. Auch Julius mit seiner Frau und seinen beiden Kindern ist hier und Onkel Markus, der sehr gealtert hat. Endlich erwarten wir heute abend Graf Ezedy, Klemenzens Bräutigam."

Iwan verließ mit sichtlichem Unbehagen seinen Platz. Man sah es seinem bleichen Antlitz an, daß ihm das Wiedersehen der zahlreichen, ihm fast ganz unbekannten Familienmitglieder eine Last war; aber er war gezwungen, der voranschreitenden Mutter zu folgen. Als sie zur Treppe kamen, legte sie ihren Arm in den des Sohnes, den sie seit 16 Jahren nicht mehr gesehen hatte.

Arm in Arm wandelten sie den Garten entlang. Schwerlich hätte ein Fremder diese beiden für Mutter und Sohn gehalten. Die Gräfin legte besondere Sorgfalt auf ihr Aeußeres, sie sah jugendlicher aus, als sonst Frauen ihres Alters. Stürmische Leidenschaften kannte sie nicht, und so hatten weder Zeit, Alter noch Leid

Abg. Müller-Meiningen fährt fort, er hab e die Brücke schlagen wollen zu den Eisenbahnverhältnissen im Elsaß.

Präsident Graf Ballestrem: Dann bitte ich Sie, die Brücke zu schlagen. (Große Heiterkeit.)

Minister Budde erklärt sich bereit, mit den Abgeordneten zusammenzuarbeiten in sozialpolitischer Hinsicht. Eine Verminderung der Dienstzeit und Vermehrung der Ruhetage habe tatsächlich Platz gegriffen. Die Vervollständigung der Statistiken solle sofort in Aussicht genommen werden. An den etatsmäßigen Beamtenstellen sei außerordentlich viel geschehen. Unterstützungen an die Arbeiter während militärischer Uebungen, Weiterzahlung des Lohnes, wenn Arbeiter als Zeugen, Wählen 2c. abwesend sein müssen, seien eingeführt. Bei Konferenzen mit den Arbeiterausschüssen hätten diese zugegeben, daß sie bessere Lohnbedingungen, als bei der Reichsbahn, nirgendwo fänden. Die Zahl der Arbeiterwohnungen hätten sich vermehrt. Eine weitere Ausgestaltung der Pensions- und Zuschußkassen sei im Werden. Von einer Wiedereinführung der vierten Klasse im Elsaß sei ihm nichts bekannt, nur die aus Preußen kommenden Personenzüge mit vierter Klasse dürften jetzt bis zu ihren Endpunkten im Reichsland mit der vierten Klasse weiterfahren, damit die betreffenden Passagiere an der Grenze nicht teuere Karten lösen müssen.

Abg. Wiltberger (Elsässer) und Jannez (Lothr.) meinen die große Anzahl der Petitionen sei bedenklich, es müßte doch etwas dahinter stecken, während Abg. Dahlem (Ztr.) Klage über das schlechte Wagenmaterial der elsaß-lothringischen Eisenbahnen führt.

Abg. Schlumberger (Natlib.) erkennt an, daß sowohl im Reichstage wie im Reichseisenbahnamt die Wünsche der reichsländischen Eisenbahnangestellten wohlwollend behandelt würden. Die Besoldung der Beamten entspreche durchaus den von ihnen geleisteten Diensten.

Abg. Blumenthal (elsaß-lothring. Vp.) spricht sich gegen die Einführung der vierten und für Verbilligung der dritten Klasse aus. Dringend wünschenswert sei die Gewährung des Koalitionsrechts an die Eisenbahnarbeiter. Redner wünscht schließlich Gehaltsaufbesserungen für alle Kategorien von Subaltern- und Unterbeamten.

Abg. Hildenbrand (Soz.) wünscht bessere Löhne für die Arbeiter und Einführung des Tarifs der vierten für die dritte Klasse.

Minister Budde sagt nochmals wohlwollende Erwägung der Wünsche der Beamten zu und behält sich weitere Ausführungen für die Petitionskommission vor. Seine Aeußerungen über das Koalitionsrecht halte er vollkommen aufrecht, die theoretischen Deduktionen über das Koalitionsrecht seien übrigens ohne Einfluß auf die Eisenbahnen in den Reichslanden. Für den Bau neuer Eisenbahnen in den Reichslanden sei von dem Statthalter ein Bauprogramm entworfen, das mit Billigung der Reichsbehörden planmäßig durchgeführt werden solle. Für Beschaffung besserer Betriebsmittel sei schon ein größerer Betrag in den Etat eingestellt, der nächstjährige Etat werde Mittel für die Verbesserung des Personenwagenmaterials enthalten. Die Arbeiterausschüsse hätten sich sehr gut bewährt. In den Eisenbahnwerkstätten sei nicht eine zwölf-, sondern eine zehnstündige Arbeitszeit in Kraft.

Abg. Molkenbuhr (Soz.) macht auf die hohen Unfallziffern im Bereich der Verwaltung der Reichseisenbahnen aufmerksam und tritt für bedingungslose Gewährung des Koalitionsrechts an die Eisenbahnarbeiter ein.

Minister Budde weist eine gelegentliche Bemerkung des Vorredners zurück, daß zwischen der Verwaltung und den Unternehmerverbänden Verbindungen bestände... Die Unfallzahlen seien für die Reichseisenbahnen nicht höher, als bei anderen Eisenbahnen. Unrichtig sei auch die Aeußerung, daß die Eisenbahnverwaltung die Krise ausgenützt und den Arbeitern trotz größerer Arbeitszeit keine höheren Löhne gezahlt hätte.

Nach einigen weiteren belanglosen Bemerkungen, auf die Minister Budde erwidert, wird der Titel bewilligt, ebenso eine Reihe anderer Titel.

## Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 24. Februar.)

Das Haus setzte die zweite Beratung des Justizetats fort und bewilligte nach kurzer Debatte den Titel „Einnahmen".

Zum Titel „Minister" wurde der Antrag Seydel beraten, baldmöglichst gegen solche Ausschreitungen des Automobilsports vorzugehen, durch welche eine Gemeingefahr für Leben, Gesundheit und Eigentum der Bevölkerung hervorgerufen wird.

Nach längerer Debatte, in der Redner aller Parteien für die Notwendigkeit einer Regelung der Frage eintraten, und nachdem Justizminister Schönstedt erklärt hatte, die gegebenen Anregungen würden die Regierung veranlassen, sich ernstlich mit einem Automobilgesetz zu befassen, um die Sache baldigst gesetzgeberisch zu regeln, wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Hierauf folgte die Beratung des Antrags Keruth, 1) die Richter und Staatsanwälte im Gehalte den höheren Verwaltungsbeamten gleichzustellen und für dieselben das Dienstalterstufensystem einzuführen, 2) im nächsten Etat eine der Bevölkerungszunahme und Geschäftssteigerung entsprechende Anzahl Richter- und Staatsanwaltstellen, sowie den dazu erforderlichen Mehrbedarf an Geldmitteln einzustellen.

Im Laufe der Debatte erklärte Justizminister Schönstedt, er sei bemüht, alle Hülfsrichterstellen allmählich in etatsmäßige Stellen umzuwandeln. Wenn er auch eine Besserstellung seiner Beamten nur wünschen könne, so sei doch eine Regelung im Sinne des ersten Teils des Antrags Keruth nicht tunlich, und ein Rütteln an der Gehaltsregelung von 1897 unzulässig. Es sei wünschenswert, noch einige Jahre zu warten, bis die Verwaltung Richterstellen abgeschlossen und ein fester Zustand hergestellt sei. Der Vertreter des Finanzministers erklärt, eine allgemeine Gehaltserhöhung sei höchstens möglich, wenn gleichzeitig die Einkommensteuer erhöht würde. Bezüglich der Vermehrung der Richterstellen werde das Finanzministerium wie bisher tunlichst Entgegenkommen zeigen.

Nachdem alle Parteien zum Antrage Stellung genommen, wird derselbe der Kommission für Amtsrichtervorlagen überwiesen.

## Die Verkehrsreformen auf den preussischen Bahnen.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte Minister Budde bei Beratung des Eisenbahnetats, die Regierung strebe keine Verbilligung, wohl aber eine Vereinfachung der Personentarife an. Auch die Handelskammern sprachen sich dafür aus, daß zur Verbilligung kein Grund vorliege, es liege aber noch kein Beschluß des Staatsministeriums vor. Die Notwendigkeit einer Personenverkehrsreform werde anerkannt. Es solle eine größere Anzahl von Schnellzügen geschaffen werden, und zwar soll die 3. Klasse darin mehr als früher (ausgenommen sind die internationalen Schnellzüge) eingestellt werden. Die Fahrpläne sollen verbessert werden, die Wageneinrichtungen desgleichen. Eine Einschränkung der 1. Klasse empfehle sich. Auch jetzt sei nur in 61 Prozent aller Züge 1. Klasse, auf den Nebenbahnen sei gar keine 1. Klasse verhanden. Die Beibehaltung der 4. Klasse sei notwendig. Ihre Einrichtung werde verbessert werden. Es sollen Frauencoupes, Bänke und Vorhänge geschaffen werden. Was die Vereinfachung der Personentarife anlangt, so sei man abhängig von anderen Staaten, frühere Versuche seien fehlgeschlagen. Die Weiterführung der 4. Klasse sei von den Nachbarstaaten abgelehnt worden. Die Beseitigung der Rückfahrkarten werde man im Auge behalten. Was die Gütertarife anlange, so treffe die Staatseisenbahnverwaltung nicht der Vorwurf, daß sie ein mangelndes Verständnis für die Entwickelung des Verkehrs gezeigt habe. Nach wie vor fänden auf Grund der wirtschaftlichen Lage des Landes Erwägungen über die Gestaltung der Tarife statt.

## Deutschland.

— **Die Verhandlungen** mit Italien wegen des neuen Handelsvertrages sind, wie in der „Magdeb. Ztg." aus Berlin versichert wird, so glücklich verlaufen, daß der Abschluß des Vertrages nahe bevorsteht.

— **Im Abgeordnetenhause** haben Kreitling, Oeser und Broemel mit Unterstützung anderer Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung den Initiativantrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, die zur Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen erforderlichen gesetzgeberischen Maßregeln zu treffen." Ferner hat die Freisinnige Volkspartei (Fischbeck, Cassel u. a.) zur zweiten Beratung des Justizetats den Antrag gestellt, im Etat pro 1905 die Richtergehälter zu regeln, die Richter den höheren Verwaltungsbeamten gleichzustellen und nach Maßgabe der Bevölkerung die Richterstellen zu vermehren.

— **(Ein offiziöses Dementi.)** Die „Berl. Korresp." schreibt: Der „Vorwärts" vom 21. enthält einen in bekannter Weise durch besonderen Druck ausgezeichneten und reichlich mit den üblichen Schlagworten versehenen Artikel „Gehaltsaufbesserung auf Umwegen". Darin wird behauptet, daß durch den im Reichstage vorgelegten neuen Servistarif eine allgemeine Einkommenaufbesserung für Offiziere vom Hauptmann aufwärts angestrebt sei. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen, sondern ist frei erfunden, denn eine Aenderung der schon seit langer Zeit gültigen Servissätze für einzelne Offiziersdienstgrade ist nicht in Aussicht genommen.

— **Der Ueberschuß** der Deutschen Städte-Ausstellung in Dresden beträgt nach dem definitiven Rechnungs-Abschluß 203 149,53 Mark.

— **(Bedingte Begnadigung.)** Dem Reichstag ist eine die Zeit bis Ende 1903 umfassende Zusammenstellung zugegangen, betreffend die Anwendung der in den Bundesstaaten für die bedingte Begnadigung geltenden Vorschriften. Aus der umfangreichen Statistik führen wir nur an, daß in den letzten vier Jahren stets etwa vier Fünftel der Fälle einen günstigen Ausgang gehabt haben. In diesen Fällen ist also eine Besserung der Verurteilten ohne Strafvollstreckung herbeigeführt worden. Die Bewährungsfrist war in der großen Mehrzahl der Fälle (78 Proz.) auf weniger als drei Jahre bemessen. Nur bei 22 Proz. aller Fälle betrug sie drei Jahre oder mehr. Die strafbaren Handlungen, auf welche sich die bedingte Begnadigung bezog, waren in 66 Proz. aller Fälle ein Vergehen, in 21 Proz. ein Verbrechen und in 13 Proz. eine Uebertretung. Im Jahre 1903 wurde in 13779 Fällen die Aussetzung der Strafvollstreckung mit Aussicht auf Begnadigung gewährt. Die Zahl dieser Fälle hat von Jahr zu Jahr zugenommen. Bis Ende 1898 betrug sie durchschnittlich nur jährlich 6041.

— **Friedrich Spielhagen,** der Meister des deutschen Romans, vollendete das 75. Lebensjahr. Er ist am 24. Februar 1829 zu Magdeburg als Sohn eines Regierungs- und Baurats geboren. Von größerem Einfluß auf ihn wurde Stralsund, wohin er schon als Kind mit seinem Vater übersiedelte. Und von dieser „Waterkant" sind ihm einige seiner reifsten und schönsten Schöpfungen erwachsen, so „An der Düne" und „Sturmflut", wie auch sein erstes Hauptwerk „Problematische Naturen", zum teil in jenem Landstrich spielt. Dieser in den Jahren 1861 und 1862 erschienene Roman stellte den damals zweiunddreißigjährigen Dichter mit einem Schlage in den Mittelpunkt des Interesses der deutschen literarischen Welt. Lange Jahre stand er, viel gefeiert, an der Spitze der deutschen Erzähler. Seine poetische Erfindungs-

---

ihre Spuren zurückgelassen. Ihr Antlitz war glatt und unbeweglich und ihre Augen besaßen den Glanz und Schimmer eines Wintertages.

Iwan war ganz das Gegenteil seiner Mutter, er schien älter als er war, sein Antlitz war bleich und eingefallen, sein Blick müde und glanzlos. Seine großen träumerischen Augen blickten nachdenklich, und jede noch so geringe Gemütsbewegung spiegelte sich in seinen leicht erregten Zügen.

Langsam schritten sie auf den mit Blumen besäumten, schattigen Wegen des Gartens dahin. Von Zeit zu Zeit blieb die Gräfin stehen und erklärte ihrem Sohne, der nur zerstreut zuhörte, die Veränderungen, welche seit 16 Jahren vor sich gegangen waren.

Da schlug aus den geöffneten Fenstern und Türen eines Gartenhauses lebhaftes Gespräch, Lachen und Kinderstimmen an ihr Ohr und bald wurden sie von einer fröhlichen Gesellschaft begrüßt.

„Ich bringe Erich hier Iwan, meinen ältesten Sohn, welcher nach langer Abwesenheit soeben angekommen ist und längere Zeit unter uns weilen wird," sagte die Gräfin, indem sie mit einer Miene, die jede weitere Frage abschnitt, im Kreise umher blickte. „Und dies hier ist Dein Onkel. Dein jüngerer Bruder, Deine Schwägerin und Deine Schwestern Klemenze und Isidora."

Die Verwandten reichten Iwan die Hand und schnell war das für einige Minuten unterbrochene Gespräch wieder in vollem Gange. Die Zurückhaltung, die in diesen Kreisen herrscht, lehrt alle Gefühle verbergen und so sprach man von gleichgültigen Dingen und nahm die Themas auf, welche die Gräfin in Anregung brachte. Die Vergangenheit Iwans war bekannt und ebenso wußte man, daß die Gräfin eine Verführung derselben nie verzeihen würde.

Karoline jedoch, des jüngeren Ronavarys Gattin, eine flachshaarige, zarte Schönheit, der Sproß einer vornehmen deutschen Familie, war in Iwans traurige Verhältnisse noch nicht eingeweiht.

Mit großem Interesse hingen ihre Augen an dem unbekannten Schwager.

„Bist Du allein gekommen?" fragte sie ihn, die erste Gelegenheit, in welcher das Gespräch stockte, ergreifend.

„Mit meiner Tochter," entgegnete Iwan, welcher erfreut war, seine Tochter erwähnen zu können, deren Existenz die Gräfin verschwiegen hatte.

„Und wo ist sie?" fragten alle gespannt.

„In ihrem Zimmer," erwiderte die Gräfin stirnrunzelnd, „sie ruht von den Reiseanstrengungen aus." Damit waren alle weiteren Fragen abgeschnitten.

„Du siehst schlecht aus, Iwan," wandte sich der alte Onkel herzlich zu seinem Neffen, den er seit seinem Eintritt mitleidig betrachtet hatte und der nun neben ihm Platz nahm.

„Ich bin krank, vor einigen Jahren hat sich ein Herzleiden entwickelt und ich glaube kaum, daß es besser wird, indes kann man sich, wie die Aerzte sagen, bei solchem Leiden auch viele Jahre lang hinschleppen, doch hat man auch die unangenehme Aussicht, daß in jedem Augenblick der Tod eintreten kann."

Er sagte diese Worte völlig gleichgültig, als spräche er nicht von sich selbst. Alsdann bat er um die Erlaubnis, da alle übrigen rauchten, auch eine Zigarre anzünden zu dürfen.

Die Gräfin nickte stumm, auch die übrigen schwiegen, ein ernstes, schmerzliches Gefühl bemächtigte sich der Gesellschaft, nur Klemenze blickte gleichgültig aus dem Fenster, die blauen Rauchwölkchen ihrer duftenden Zigarette betrachtend.

Dieses Mädchen war der Stolz ihrer Mutter und der Familie, sie bewunderten und verzärtelten sie u. als sie nun gar die Braut eines der reichsten und vornehmsten Herren des Landes wurde, beherrschte sie das ganze Haus.

Isidora, drei Jahre jünger als ihre Schwester, war deren vollständiges Gegenteil und Iwan auffallend ähnlich. Während Klemenze in die Familie ihrer Mutter schlug, hatte Isidora die sanften Züge der Ronavarys und trotzdem sie sich nicht entfernt mit Klemenzens Schönheit messen konnte, so wirkte ihre Erscheinung doch sympathischer.

Ebenso erging es auch Iwan; während er zu Isidoren, die er das erste mal sah, sogleich große Zuneigung faßte, fühlte er sich von Klemenze, deren er sich kaum noch erinnern konnte, lebhaft abgestoßen.

Das Gartenhaus bot einen reizenden Anblick. Um die Säule der Vorhalle schlang sich Epheu, und vor demselben breiteten sich sorgfältig gepflegte Blumenbeete aus, zwischen denen sich zwei lebhaft lachende Kinder mit ihrer Bonne herumjagten. Ihre fliegenden Flachshaare, die ihre deutsche Abstammung verrieten, glichen denen ihrer Mutter.

„Sind diese lieben, kleinen Engel dort Deine Kinder?" fragte Iwan seinen jüngeren Bruder.

„Ja, der Knabe ist drei, das Mädchen vier Jahre," entgegnete Julius, der seinem unerwartet zurückgekehrten Bruder unbefangen und freundlich entgegentrat.

Indessen schmiegte sich Isidora an Iwan und fragte ihn freundlich nach seiner Tochter. Es waren die ersten liebevollen verwandtschaftlichen Worte, welche Iwan seit seinem Hiersein hörte, sie erfüllten sein Herz mit Wärme und dankbar blickte er auf das Mädchen.

„Martha ist fünfzehn Jahre und ich glaube, Du zählst nur ein Jahr mehr."

„Da sind wir ja fast in gleichem Alter und sicherlich werden wir auch gute Freunde werden," sagte sie lebhaft, „ich will sie sogleich aufsuchen. „Eilends verließ sie die Gesellschaft; die alte Gräfin, der dies höchlichst mißfiel, blickte ihr finster nach.

Nach Isidoras Entfernung stockte die Unterhaltung und die alte Gräfin erhob sich von ihrem Platze; die übrigen Familienmitglieder schwärmten im Garten umher und Iwan ging mit seiner Mutter wieder allein dem Schlosse zu.

Mochte aber der Gräfin Herz auch kalt sein und viel zwischen Mutter und Sohn liegen, so konnte sie doch nicht alles wärmere Gefühl für ihn verleugnen. Sie hatte ihm verziehen und ihn den Platz wieder einzunehmen bestimmt, den er als blühender Jüngling leichtsinnig verlassen hatte.

Während sich im Gartenhause die Familie unterhielt, schaute Martha mit verlangenden Augen in den schönen Garten hinab.

„Wie schön ist hier alles," seufzte sie, traurig über ihre Haft, und sie dachte zurück an ihre ärmliche Wohnung, in der sie gelebt hatte, an ihre Mutter, die vor zwei Monaten gestorben war, an die Reise, welche ihrem Leben die erste Veränderung und Unterbrechung gebracht hatte, an ihre frühere Freiheit und an die alte, streng und kalt blickende Frau, die sie so verächtlich behandelt hatte, und bei deren Andenken sich ihr Herz schmerzlich zitternd zusammenzog.

Dann wendete sie wieder den Kopf zurück und prüfte das Zimmer, welches auf der Nordseite des Schlosses lag und wahrscheinlich als Fremdenzimmer diente. Eine ungewöhnliche dumpfe Atmosphäre herrschte, als Martha eintrat, sobald sie jedoch das Fenster geöffnet hatte, strömte würzige laue Frühlingsluft herein und lockte sie hinab in den schönen Park. „Warum verbot man mir in den Garten zu gehen und Blumen zu pflücken?" dachte sie weiter, „Wie traurig ist es in diesem fremden Zimmer, keine Seele kommt, mit mir zu plaudern."

Das Bewußtsein, das Zimmer nicht verlassen zu dürfen, empörte sie, denn sie war gewöhnt, alles nach ihrem eigenen Willen zu tun.

„Aber wer verbot mir, den Garten zu betreten? Niemand! Ich sitze ganz grundlos hier allein." Sie schritt zur Tür, öffnete dieselbe und schaute hinaus. Alles war still, geräuschlos glitt sie den mit Teppichen belegten Korridor entlang, die Stiege hinab und betrat den Garten, dessen Blumenflor sie herabgelockt hatte. Nun atmete sie tief, so gierig den balsamischen Duft ein und begrüßte die Blumen, die lieben trauten Gefährten ihrer Heimat an dem fremden Ort. Sie liebte sie wie Geschwister. Daheim in ihrem kleinen Gärtchen hatte sie sie gepflegt, ihnen Namen gegeben und Hochzeit und Begräbnis mit ihnen gespielt, niemals hatte sie andere Freundinnen gekannt. Nun eilte sie dem dichtesten Teile des Gartens zu. In dem Schatten der hundertjährigen Bäume fühlte sie sich geborgen. Hier fürchtete sie sich nicht, von jemandem auf ihr eigenes Zimmer zurückgeschickt zu werden.

Mit erhobenem Haupet und elastischen Schritten wandelte sie auf den immer enger werdenden Pfaden unter schattigen Bäumen dahin. Ihrem Freiheitssinn gefiel der endlos scheinende gerade Weg. Wohin führt er, wie lang ist er und wo wird er enden? Diese Fragen beschäftigten sie. Sie wußte, daß die Gegend bewaldet war und hoffte, mit dem Ende des Weges den Wald zu erreichen. Wie verführerisch wäre es, in seine Tiefen zu dringen, in dem Grase zu laufen, Waldbeeren zu suchen und Waldblumen zu pflücken.

Endlich am Ende des Weges gelangte sie zu einem stark vergoldeten spitzen Eisengitter, hinter welchem die breite Landstraße lag. Drüben war der Wald, dessen frische kühle Luft herüberdrang, und seufzend stand sie vor dem Zaune, der ihrem Verlangen ein Ziel setzte. Suchend ging sie rechts und links. Einige Minuten vergingen, ehe sie ihre Ausdauer belohnt sah. Ein Freudenlaut entfuhr ihren Lippen, denn sie stand vor einer offenen Tür und trat auf die Fahrstraße, die sie sogleich wieder er-

kunst und psychologische Kraft bewährte sich auch in der Kunst ästhetischer Zergliederung, so in seinen „Beiträgen zur Technik des Romans" und den „Beiträgen zur Theorie und Technik der Epik und der Dramatik". Seine Analysen klassischer Werke sind glänzende ästhetische Essays. Auch der Journalistik gehörte Friedrich Spielhagen einige Jahre an; in Hannover leitete er das Feuilleton der „Norddeutschen Zeitung", und, wie er in seinen autobiographischen Aufzeichnungen berichtet, hat er dort die schönsten Jahre seines Lebens erlebt.

Mögen dem verehrten Meister noch lange Jahre der wohlverdienten Ruhe in seinem stillen Poetenheim beschieden sein!

— **Zum Bruch** eines 30jähr. freundschaftlichen Verhältnisses zwischen der Zentrumsfraktion und der polnischen Fraktion ist es, wie die „Germania" schreibt, gekommen. Der radikalpolnische Abg. Korfanty ist nach seiner Wahl in Schrimm-Schroda ebenso Mitglied der polnischen Landtagsfraktion geworden, wie er vorher schon als Vertreter von Kattowitz Mitglied der polnischen Reichstagsfraktion war. Die „Germania" erinnert daran, daß der polnische Reichstagsabg. Dr. Chlapowski vor der Landtagswahl in Schrimm den Reichstagsabgeordneten Korfanty als einen „politisch unreifen" Menschen im „Kuryer Poznanski" bezeichnet hat, dessen Wahl in den Landtag selbst die den Polen am meisten wohlwollenden Deutschkatholiken für eine offene, „durch nichts zu rechtfertigende Kriegserklärung" ansehen würden. „Das ist in der Tat der Fall," so schreibt die „Germania". „Das Zentrum kann mit der polnischen Fraktion, welche Leute wie Korfanty, Kulerski und Brejski aufgenommen hat und diese sogar als Fraktionsredner in das Vordertreffen schickt, unmöglich gute Freundschaft halten."

— **(Ehrentafel deutscher Arbeitgeber.)** Nach der im „Arbeiterfreund" veröffentlichten „Ehrentafel deutscher Arbeitgeber" des Dresdener Bibliothekars Peter Schmidt sind im Jahre 1903 an freiwilligen außerordentlichen Spenden für Angestellte, Arbeiter und allgemeine Volkswohlfahrt zu verzeichnen gewesen 71 082 845 Mk., welche sich aus 1647 Einzelspenden zusammensetzen, von denen 927 mit 53 026 594 Mark auf Private, 565 mit 12 466 842 Mk. auf Aktiengesellschaften und 155 mit 5 579 410 Mk. auf Banken entfallen. Preußen figuriert mit 35 150 124 Mk.; Berlin mit 9 840 933 Mark. Seit 1898, mit welchem Jahr die Statistik begonnen hat, sind über 362½ Mill. Mk., also täglich mindestens 170 000 Mk., für derartige Wohlfahrtszwecke flüssig gemacht worden. Der Betrag der Spenden ist jedes Jahr gestiegen, in den Jahren 1900—1902 um jährlich 20 Mill. Mk.; das Gesamtergebnis für 1903 ist dagegen gegen das Vorjahr um mehr als 12 Mill. Mark zurückgeblieben. Mit einer gewissen Regelmäßigkeit zu erwartende Millionenspenden können aber wieder über Nacht ein Hinaufschnellen bewirken.

— **(Der Laurahütter Wahlkrawall-Prozeß.)** Mittwoch vormittag begann vor der 3. Strafkammer des Beuthener Landgerichts unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Pillnig die Verhandlung gegen die Rädelsführer des Laurahütter Wahlkrawalls. Das Reichsgericht hatte die Sache, in welcher bereits im September vorigen Jahres das Urteil gefällt worden war, zur nochmaligen Verhandlung an das Beuthener Landgericht zurückverwiesen. Staatsanwalt Zipper vertritt die Anklage. Angeklagt sind 22 Personen. Für die Verhandlungen sind vier Tage in Aussicht genommen.

# Ausland.

## Italien.

— **(Zwischenfall im Vatikan.)** Zufolge eines schweren Zwischenfalls zwischen dem Papst und dem Kardinal Mocenni forderte der Papst den Prälaten auf, sofort seine Gemächer im Vatikan zu verlassen.

## Rußland.

— **Gerüchte** über den Rücktritt des Grafen Lamsdorff. Der Petersburger Korrespondent des „New York Herald" meldet, Graf Lamsdorff sei seines Postens als Minister des Auswärtigen müde und wünsche zurückzutreten; Witte würde ihn ersetzen.

# Westfalen und Rheinland.

## Handel und Industrie.

**Camen,** 27. Febr. **Union,** Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie, Dortmund. Herr Generaldirektor Mathis, der nunmehr aus dem Staatsdienste definitiv ausgeschieden ist und einen zehnjährigen Vertrag mit dem Aufsichtsrate der Union abgeschlossen hat, scheint nicht gewillt zu sein, bei der Reorganisation des Werkes auf halbem Wege stehen zu bleiben. Seiner Initiative ist es deshalb auch wohl zu verdanken, daß jetzt die Henrichshütte sowie die Zeche Karl Friedrich Erbstollen an die Firma Henschel u. Sohn in Kassel verkauft wird. Die Henrichshütte ist zwar ein altes Werk aber in jeder Beziehung in den letzten Jahren modernisiert. Sie besitzt 2 Hochöfen, 64 Koksöfen, 1 Puddel- und Walzwerk mit 25 Puddelöfen, 10 Schweißöfen, 7 Walzenstraßen und 7 Dampfhämmern; außerdem ein Rohrwerk, eine Eisengießerei, eine mechanische Werkstätte und Faconschmiede, Faßfabrik und Verzinkerei. Die ganze Anlage dürfte sich demnach ganz besonders für die Firma Henschel eignen. Die Roheisenerzeugung der Henrichshütte betrug im letzten Jahre 57 469 Tonnen, ihre Herstellung an Walzwerks- und Werkstahl-Erzeugnissen 39 585 Tonnen. Bereits 1902 wurde beschlossen, zur Reorganisation der geldlichen Verhältnisse der Union die Henrichshütte zu veräußern. Zu diesem Zwecke sollte die Union die Hütte in eine neu zu gründende Aktiengesellschaft zur Hälfte des damaligen Buchwertes von ca. 13 Millionen einbringen. Bisher ist der Beschluß nicht durchgeführt. Die Henrichshütte erzielte im letzten Jahre einen Gewinn von 292 295 Mk. und stand mit 4 040 222 Mk. zu Buche. Die zum Verkauf gestellte Zeche Carl Friedrich Erbstollen umfaßt eine Berechtsame von ca. 4 Millionen Quadratmeter und steht seit 1883 in Ausbeute. Beide Anlagen, sowohl die Henrichshütte als auch die Zeche Carl Friedrich, können von der Union sehr gut entbehrt werden, besonders wenn sie einen Kaufpreis von 12½ Millionen dafür erhalten sollte.

Die **Folgen des Krieges** haben sich auch in der **Eisenindustrie** schon unangenehm bemerkbar gemacht. Nach zuverlässigen Mitteilungen sind in verschiedenen Walzwerken Bestellungen auf Schienen und Radsätze für Japan rückgängig gemacht worden. Auch bei Thyssen liegen 27 Ladungen mittlerer Bleche für Yokohama, die wegen der Kriegswirren nicht expediert werden können.

Die gestern in Düsseldorf fortgesetzten **Verhandlungen des Stahlwerksverbandes** haben, der „Köln. Volksztg." zufolge, auch heute ein endgültiges Ergebnis nicht erzielt. Die Verhandlungen werden am 29. d. M. fortgesetzt. Mit dem Bochumer Verein wurde eine endgültige Einigung erzielt. Krupp erhob bezüglich der Beteiligung eine neue Forderung, welche von den übrigen Werken abgelehnt wurde. Die bisher zusammengeschlossenen 21 Stahlwerke legten ferner diejenigen Beteiligungsziffern fest, welche nunmehr den noch nicht angeschlossenen Werken vorgeschlagen werden sollen und worüber deren Erklärung bis zum 29. d. M. erwartet wird.

**Die Roheisenproduktion** des Deutschen Reichs (einschl. Luxemburgs) belief sich nach den statistischen Ermittelungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller im Monat Januar 1904 auf 831 053 T.; darunter Gießereiroheisen 159 155 T., Bessemerroheisen 41 916 T., Thomasroheisen 513 947 T., Stahl- und Spiegeleisen 52 852 T. und Puddelroheisen 63 173 T. Die Produktion im Dezember 1903 betrug 818 748 T., im Januar 1903 792 053 T.

*

! **Dortmund,** 25. Febr. **(Verschiedenes.)** Der Magistrat hat beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung vorzuschlagen, die Gültigkeitsdauer der **Grundsteuer nach dem gemeinen Wert** vorläufig um ein Jahr und zwar bis zum 1. April 1905 zu verlängern.

? **Hohensyburg,** 25. Febr. **Ein großartiger Anblick** bietet sich den Besuchern gegenwärtig von unserer Höhe. Ruhr und Lenne sind weit über ihre Ufer getreten und der Wasserstand schwillt noch immer mehr an. An der Stelle, wo sich die Lenne in die Ruhr ergießt, sieht man einen einzigen großen See, und das Tal bietet schon jetzt ob der großen Ueberschwemmungen einen außergewöhnlichen, eigenartigen Anblick.

:) **Hattingen,** 26. Febr. **(Kindersegen.)** In Heven brachte der Storch den Eheleuten Schneider Drillinge, 2 Mädchen und einen Knaben. Dadurch ist die Zahl der Sch.schen Sprößlinge mit einem Schlage von 6 auf 9 gestiegen. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

! **Bielefeld,** 25. Febr. **Der Lutterbach** hat den Damm durchbrochen und sich ein neues Bett gesucht. Die Spinnerei Vorwärts mußte den Bleichereibetrieb einstellen; verschiedene Färbereien stehen still. Der entstandene Schaden ist bedeutend. Heute wird versucht, mit Sandsäcken den Damm an der engsten Stelle zu stopfen. Dies ist jedoch bisher noch nicht gelungen. Das Wasser der Lutter, das sich früher in die Weser ergoß, hat nun einen andern Lauf in die Ems gefunden.

! **Elberfeld,** 26. Febr. **Zu dem Gesangwettstreit** deutscher Männer-Gesangvereine, den der Männer-Quartett-Verein „Liederkranz" aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens in den Tagen vom 30. Juli bis 1. August d. J. veranstaltet, liegen schon heute eine Reihe von Anmeldungen vor. Um den auswärtigen Gesangvereinen die Teilnahme an dem Gesangwettstreit zu erleichtern, hat der Verein mehrfachen Wünschen entsprechend, beschlossen, das Wettsingen möglichst an einem Tage, am Sonntag, den 31. Juli abzuwickeln. Der „Liederkranz" hat folgende Preise ausgesetzt. 1. Klasse (60 und mehr Sänger): 1. Preis, eine silbervergoldete Medaille und 1000 Mark; 2. Preis, eine ebensolche Medaille und 500 Mark; 3. Preis, außer der Medaille ein wertvoller Kunstgegenstand; 4. Preis, die Medaille. — 2. Klasse (46 bis 59 Sänger): 1. Preis, die Medaille und 500 Mark; 2. Preis, die Medaille und 250 Mark; 3. und 4. Preis wie in der 1. Klasse. — 3. Klasse (30 bis 45 Sänger): 1. Preis, die Medaille und 300 Mark; 2. Preis, die Medaille und 150 Mark; 3. und 4. Preis wie in den vorhergehenden Klassen. — 4. Klasse (16 bis 29 Sänger): 1. Preis, die Medaille und 200 Mark; 2. Preis, die Medaille und 100 Mark, 3. und 4. Preis wie vorher. — In jeder Klasse sollen mindestens ⅔ der konkurrierenden Vereine preisgekrönt werden.

— **Solingen,** 25. Febr. **Die Nahrungsmittelfälscher** im Metzgergewerbe finden jetzt mit Rücksicht auf die hier wiederholt vorgekommenen Fälle recht strenge Richter. Vorgestern stand der Metzgermeister Hammerstein von hier vor dem Schöffengericht, weil er Knackwürste, denen 3,5 Prozent Mehl zugesetzt, unter Verschweigung des Zusatzes verkauft hatte. Als Strafmilderungszustand machte der Angeklagte geltend, daß er für 700 Mark stark wasserhaltiges, minderwertiges Fleisch gehabt und deshalb das Mehl als Bindemittel benutzen mußte. Das Gericht fand gerade in diesem offenen Eingeständnis einen Grund zu einer recht empfindlichen Strafe. Das Urteil lautete auf 100 Mk. Geldstrafe. Nur weil der Angeklagte noch nicht vorbestraft, sei von einer Gefängnisstrafe abgesehen worden.

! **Duisburg,** 25. Febr. **Das Kind** eines hiesigen Fabrikarbeiters fiel beim Spielen in eine Vertiefung und wurde von seinen Spielkameraden, die die gefährliche Lage nicht erkannten, mit Erde beschüttet, wodurch das Kind erstickte.

! **Düren,** 25. Febr. **(Raubanfall.)** Dienstag morgen wurde im Walde zwischen Heimbach und Gemünd ein Briefträger von einem an der Urft-Talsperre beschäftigten italienischen Arbeiter überfallen, beraubt und durch Revolverschüsse schwer verletzt. Der Täter ist flüchtig.

---

kannte, da es dieselbe war, auf der sie heute mit ihrem Vater von der Bahnstation gekommen war. Sie überschritt den Weg und betrat den Wald, wo sie nach kurzem Suchen einen Fußweg fand. Bald beugte sie sich in das dichte Gras, um Beeren zu suchen, bald ging sie singend und Blumen pflückend weiter und war so glücklich, daß sie die traurigen Tage der Vergangenheit und die Bitterkeit, Furcht und Tränen der heutigen Stunden vergaß und sich wieder ganz in ihrem Elemente fühlte. Als sie eine Menge Blumen gesammelt hatte, ließ sie sich im Grase nieder, flocht einen bunten Kranz, setzte ihn auf ihr Lockenköpfchen und träumte sich als Waldkönigin.

Indessen sank die Sonne tiefer und vergoldete mit ihren letzten Strahlen die Kronen der Bäume. Kühle Abendluft erhob sich nach dem heißen Tage, doch Martha nahm dies alles nicht wahr und dachte nicht an die Heimkehr.

Sie war ganz mit ihren Vorstellungen beschäftigt, als plötzlich Fußtritte erklangen. Aus dem Dickicht trat ein hochgewachsener junger Mann, der, sie staunend betrachtend, stehen blieb.

Das Mädchen sprang auf und schaute verwundert, aber keineswegs erschrocken auf den Fremden.

„Woher kommen Sie und wer sind Sie?" fragte der Fremde und schaute mit großem Interesse auf die vor ihm stehende Waldnymphe.

„Ich bin das Waldmädchen," sagte scherzend Martha, der schnell ihre Kindermärchen vom „Waldmädchen und dem Königssohn" einfielen.

„Ich möchte es glauben," entgegnete er lachend, und entzückt betrachtete er ihr gerötetes, strahlendes Antlitz, die großen, träumerischen Augen, den Kranz auf ihren wirren, dunklen Locken und die von einem abgetragenen schwarzen Wollkleid verhüllte, aber des Pinsels eines Meisters würdige Gestalt des Mädchens.

Martha fühlte sich etwas unbehaglich. Auf solche Art hatte sie noch niemand angesehen. Unruhe ergriff sie, zögernd und stumm blieb sie noch einige Augenblicke stehen, dann wandte sie sich, um ihren Weg fortzusetzen.

„Wohin gehen Sie?" fragte der junge Mann, „dieser Weg führt tief in den Wald hinein, es dämmert schon und bald wird es ganz finster werden. Sie wollen doch nicht die Nacht in der Wildnis zubringen?"

Diese Frage brachte Martha wieder zu sich. Ueber ihr leuchtendes Antlitz zog tiefe Blässe und erschrocken wendete sie sich um.

„Es ist wahr, ich muß zurückkehren," sagte sie seufzend, „ich hätte so lange nicht bleiben sollen; wann kann ich wohl wieder zu Hause sein?"

„Erst muß ich wissen, wo Sie wohnen," erwiderte lachend der Fremde, „dann kann ich antworten."

„Im Ronavarer Schlosse."

„Wie? ich sah Sie doch noch nie, seit wann sind Sie dort? Ist es erlaubt, zu fragen, wer Sie sind?"

Martha sah ihn mißtrauisch an. „Versprechen Sie mir, mich nicht zu verraten und niemandem zu sagen, wo Sie mich trafen, denn sonst würde ich wirklich eingesperrt."

Der junge Mann betrachtete sie mit immer größerem Interesse. Immer ungewöhnlicher und verwunderungsvoller fand er die Situation, in der er das Mädchen allein, mitten im Walde und wie aus ihren letzten Worten hervorging, strengem Verbot zum Trotz gefunden hatte.

„Ich verspreche es. Was für einen Grund sollte ich auch haben, Sie zu verraten und der Strafe auszuliefern. Im Gegenteil will ich Sie davor bewahren, wenn es in meiner Macht steht."

„Ich danke. Mein Name ist Martha Ronavary, ich bin heute mit meinem Vater in dem großen Schlosse meiner Großmutter angekommen; mein Vater war vor siebzehn Jahren das letzte mal hier und ich noch niemals, Ihnen als Fremder kann ich gestehen, daß man mich sehr schlecht aufnahm."

„Aber aus welchem Grunde?"

„Ich weiß nicht; die Großmutter weinte, als sie meinen Vater sah, umarmte ihn auch, zu mir aber sprach sie kein einziges Wort. Kalt blickte sie auf mich herab und sagte, ich sei nicht würdig, den Namen meines Vaters zu tragen; endlich schickte sie mich auf mein Zimmer, wo ich Stunden lang allein blieb und zum Fenster hinaus auf den schönen Garten und die duftenden Blumen schaute, bis ich es nicht länger aushielt, hinab ging, durch den Garten, den Weg entlang lief und hier im herrlichen Walde mich so glücklich fühlte, bis ich Sie traf."

„Wirklich?"

„Sie haben mir die Gegenwart zurückgerufen und mich an die traurige Wirklichkeit erinnert, daß ich ja in das Schloß zurück muß, in das einsame, unwohnliche Zimmer, mich schelten lassen und" — — Sie brach ab und helle Tränen rannen über ihr Angesicht, während der junge Mann sie mitleidig betrachtete.

Alsbald aber trocknete sie dieselben und erhob den Kopf.

„Gehen wir," sagte sie, sich zur Ruhe zwingend. Heftig riß sie den Kranz aus den Haaren und warf ihn zur Erde, und während ihre Tränen aufs neue flossen, lief sie schnell voraus.

„Eilen Sie nicht so," rief der junge Mann sich bückend und eine Blume aus dem Kranze ziehend, welche er in seinem Knopfloch befestigte. „Gehen wir lieber miteinander, es dunkelt, und das Schloß ist noch fern, es könnte Ihnen auf dem Wege etwas zustoßen."

Das Mädchen blieb stehen und erwartete den jungen Mann, welcher über den zornigen Ausdruck seiner Begleiterin kaum das Lachen unterdrücken konnte.

„Warum zürnen Sie mir?" fragte er, als sie neben einander hergingen. „Ich kann doch nichts dafür, daß sich der Tag neigt und es bald finster wird. Warum sind Sie nicht früher spazieren gegangen?"

Martha ärgerten diese Worte und sie entgegnete nichts. Sie hatte ihm doch ihre Gründe mitgeteilt und der Jüngling scherzte über ihre Unruhe und ihren Schmerz, das gefiel ihr nicht. Stumm schritten sie nebeneinander her, das Mädchen den blauen Himmel, die hohen Bäume, das üppige Gras, der Jüngling hingegen sie betrachtend. So kamen sie an das Gartentor.

„Ich danke für Ihre Begleitung," sagte Martha und zwang ein Lächeln auf ihre Lippen. „Sie müssen gewiß weiter gehen."

„Nein," entgegnete er, durch das Tor tretend, „auch ich habe die Absicht, das Schloß zu besuchen, ich kam mit dem Zuge, benützte aber nicht den Wagen, sondern zog den Weg durch den kühlen Wald vor, wo ich das Glück hatte, Sie zu treffen. Es ist dies so meine Gewohnheit immer, wenn ich ins Schloß komme, aber heute war mir der Weg doppelt angenehm."

Martha stieg das Blut ins Gesicht. Sie kannte nicht die geselligen Formen, auf Höflichkeiten ähnlich zu erwidern, und so antwortete sie nicht und aufs neue schweigend, schritten sie weiter. Nach kurzer Zeit schlug lautes Gespräch an ihr Ohr.

Graf Iwan, Isidora, der jüngere Ronavary und seine Frau traten ihnen entgegen. Als sie das auf sie zukommende Paar bemerkten, blieben sie erstaunt stehen.

„Martha," rief Iwan verwundert, seine Tochter in Begleitung eines ihm fremden Mannes zu sehen, während die andern „Sandor" riefen, und sich ihnen schnell näherten.

Als Martha ihren Vater unter der Gesellschaft erblickte, eilte sie mit einem Freudenschrei auf ihn zu. Ihr Gefährte reichte den Uebrigen die Hand und verneigte sich höflich vor Iwan. Der jüngere Ronavary stellte sie einander vor.

„Mein Bruder Iwan, welcher nach langer Abwesenheit heute nach Hause zurückgekehrt ist — Graf Ezedy, Klemenzens Bräutigam."

Die beiden Männer begrüßten sich herzlich, während Martha von ihren Verwandten, denen sie in ihrer von Zweigen und Sträuchern in Unordnung gebrachten Kleidung und zerrauftem Haar zum erstenmal entgegentrat, verwundert betrachtet wurde.

„Wo warst Du?" fragten sie fast aus einem Munde. Sie betrachtete schüchtern schweigend die Gesellschaft und schmiegte sich an ihren Vater an.

„Der Zufall führte uns zusammen," sagte Ezedy lächelnd, „dort — hier vor der Gartentür," verbesserte er seine Rede, indem er Martha anblickte und seines Versprechens gedachte. Mit einem freundlichen Blick ihrer schönen Augen dankte sie ihm dafür.

„Wie kamst Du dorthin?" fragte sie Isidora, indem sie ihre Hand in Marthas Arm legte; „am Ende des Weges, welcher den Garten durchschneidet, beginnt der Wald, wie leicht hättest Du Dich da verirren können! Wie gut, daß Sandor Dich traf."

Der junge Mann und das Mädchen wechselten einen schnellen Blick und während Sandor über Isidorens Besorgnis lächelte, lächelte Martha bei dem Gedanken an ihren Ausflug.

Man kehrte zum Schloß zurück. Isidora und Martha gingen plaudernd voraus, Ezedy schritt neben Iwan in lebhaftem Gespräch, an welchem das Ehepaar keinen Teil nahm, sondern zurückbleibend, mit leiser Stimme über Marthas sonderbares Aeußere, die wirren Haare, das ärmliche, abgetragene und schon hie und da zerrissene Kleid Bemerkungen austauschten.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

# Russen und Japaner in Berlin.

Von diesen beiden Kolonien erzählt der Berliner Plauderer der Frankf. „Kl. Presse“: „Beide Völker, Russen und Japaner, schicken zumeist die Jugend nach Berlin, um hier die goldenen Schätze des Wissens zu holen. Russische Studenten und Studentinnen, meist in sehr armseligen Verhältnissen, Besucherinnen der Konservatorien — diese aus besseren Verhältnissen stammend — geben den größeren Stamm der russischen Kolonie in Berlin ab. Bewundernswert ist's, wie innig diese jungen Leute zu einander halten, wie sie ihren letzten Groschen und ihre Armut mit einander teilen, und bewundernswerter noch der Wissensdrang und Arbeitsfleiß, der sie alle Nöte des Lebens vergessen läßt. Jüngst meldete sich bei einer Logisvermieterin im fernen Westen, im obersten Stockwerk eines Hintergebäudes eine russische Studentin, um ein Zimmer zu mieten. Die gute Frau konnte sich mit der nicht gut deutsch redenden Musenjüngerin nur schwer verständigen. Es war eine nicht mehr ganz junge, aber bildhübsche Person, mit welcher die Logisvermieterin auch schließlich handelseinig wurde. Sie erhielt ihren Taler „Draufgeld“, und die Studentin schob ab, um ihre Sachen zu holen. Und als sie zurückkehrte mit ihren Armseligkeiten, bestanden diese aus einem Pack Büchern, einem kleinen Bündelchen Wäsche und die Unterkleidung und einem — Kind. Erst kam es zwischen Logisgeberin und Mieterin zu einem Krach; die Studentin versicherte, das Kind nicht verschwiegen zu haben, nur nicht recht verstanden worden zu sein. Und schließlich legte sie sich aufs Bitten, man möge sie nur behalten, das Kind werde so wenig Wirtschaft machen wie möglich. Und so war es denn auch. Wenn die Studentin, eine junge Frau, deren Mann aus irgendwelchen Gründen in Rußland zurückgehalten wird, ihren Studien nachging, — sie bildet sich zur Zahnärztin aus, — lösten sich Landsleute von ihr, die in der Nähe wohnten, einander ab, beim Kinde zu bleiben, es zu behüten und es zu warten, und daß die geringe Miete pünktlich bezahlt werde, dafür sorgten auch die Kameraden der russischen Studentin, die sich selbst nur dürftig nährt, daß die Logisgeberin, welche ihre Mieterin sehr bald lieb gewann, ihr oft genug von ihrem Essen aufdrang. Das ist so ein Stückchen Kleinleben der russischen Studenten in Berlin, das sicherlich in ähnlichen Variationen oft wiederkehrt. Ganz anders sieht die übrigens viel kleinere japanische Kolonie aus. Es sind auch zumeist Leute, die sich studienhalber hier aufhalten, viele freilich darunter, die in ihrer fernen Heimat schon in angesehenen Stellungen wirken, die aber nach Europa kommen, um sich noch tüchtig auf die Schulbank zu setzen. Das sind meist Angehörige wohlhabender Stände, die hier in Berlin am Born der Weisheit sitzen. Sie wohnen zumeist in vornehmen Pensionen des Westens, es sind zwei, drei Pensionen, die mit diesen Bewohnern Asiens in langjähriger Verbindung stehen, einer rekommandiert den anderen wieder in dieselbe Pension, und schließlich ist ja der Japaner froh, wenn er in Berlin gleich in einen Kreis heimischer Genossen kommt und in eine Familie, die mit seinen heimischen Gewohnheiten vertraut ist, diese nicht mißachtet oder belacht. Wie sehr die Japaner in Berlin in deutsche Kultur einzudringen wissen und sich deren Errungenschaften aneignen, zeigte mir dieser Tage ein japanischer Jüngling, der in einem westlichen Cafee in der Nähe des Tisches, wo ich meine Zeitungen las, mit deutschen Studienkameraden Karten spielte, und daß das kein japanisches Spiel etwa war, das er da exekutierte, vernahm ich, als er einmal triumphierend die Karten auf den Tisch warf und ausrief: „Swarz ir Luderrs!“

# Das rauchlose Pulver im Seekriege.

Der Zweck der meisten Kampfmittel geht dahin, dem Feind den größten Schaden zuzufügen unter möglichst geringen Verlusten auf der eigenen Seite. Auch die Einführung des rauchlosen Pulvers ist in Rücksicht auf diesen Punkt geschehen, weil man angenommen hat, daß die Vermeidung der Rauchwolken den Gegner in vielen Fällen des sicheren Ziels für das eigene Feuer berauben würde. Neuerdings ist nun von Dr. Torel in dem französischen „Archiv für Schiffsmedizin“ die Aufmerksamkeit auf eine bisher nicht genügend beachtete Eigenschaft des rauchlosen Pulvers gelenkt worden, die namentlich für dessen Anwendung im Seekrieg bedenkliche Folgen haben könnte. Gelegentlich des Manövers eines Kriegsschiffes blies der Wind die Gase, die sich mit der Entladung der Geschütze entwickelten, in den Panzerturm zurück und machte mehrere Mann von der Bedienung vorübergehend geradezu kampfunfähig. Es stellten sich bei ihnen krampfhafte Erscheinungen ein, die Atmung war behindert, der Puls schwach und unregelmäßig, die Herztätigkeit gehemmt und der Zustand steigerte sich bei einigen Leuten bis zu tiefer Ohnmacht. Diese Folgen wurden in der Hauptsache den salpetrigen Verbindungen zugeschrieben, die bei der Verbrennung des rauchlosen Pulvers in gasiger Form entstehen. Es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, die Schiffsbesatzung vor den Dämpfen ihrer eigenen Geschütze zu sichern, und es ist die Frage, ob diese Aufgabe durch eine Ventilation in dem Panzerturm gelöst werden kann. Dr. Torel geht so weit, zu behaupten, daß unter gewissen Umständen das rauchlose Pulver wenigstens auf Schiffen eher ein Nachteil als ein Vorzug werden kann.

# Vermischtes.

— **Durch die kronprinzliche Equipage überfahren** wurde Sonntag nachmittag am Lustgarten ein Mann. Der Kronprinz stieg sofort aus und überzeugte sich, daß der Ueberfahrene keinen erheblichen Schaden erlitten hatte. Er ließ dann den Verunglückten nach der nahen Unfallstation in der Brüderstraße bringen. Dort wurde festgestellt, daß der Ueberfahrene, der 61jährige Friedrich S. aus der Gipsstraße, mit einer leichten Verletzung am Hinterkopf und einem gehörigen Schrecken davongekommen war. Er erhielt auf Befehl des Kronprinzen alsbald 50 Mark ausgezahlt.

— **Ueber das Befinden des Prinzen Heinrich** (Sohn) ist Sonntag folgender Bericht ausgegeben worden: „Gestern nachmittag wurde der Wirbelkanal angestochen; danach haben die Hirndruckerscheinungen etwas nachgelassen. Kräftezustand befriedigend. gez. v. Starck. Siemerling.“ Montag erschien folgender Krankheitsbericht: „Nachdem der gestrige Tag durch Reizerscheinungen vielfach gestört war, verlief die folgende Nacht ziemlich ruhig. Nahrungsaufnahme besser. Körperwärme noch erhöht. gez. v. Starck.“ — Dadurch, daß aus dem Wirbelkanal etwas von der wässerigen Flüssigkeit, die das Rückenmark umgiebt, abgezapft wird, läßt sich der Schädelkapsel Gehirnwasser entziehen, da dann dem Wirbelkanal ungefähr soviel Wasser, als letzterem entzogen worden ist, aus der Schädelkapsel wieder zufließt. Es wird also mehr Raum im Schädel, so daß das Gehirn, das wegen der verstärkten Durchblutung mehr Raum einnimmt, unter geringerem Druck steht.

— **Hochwasser.** Die Weser ist fortwährend im Steigen begriffen und ist über die Ufer getreten. In Minden betrug der Wasserstand am Dienstag Nachmittag 3,60 Meter. — Die Kinzig ist im Steigen begriffen und ist zum teil bereits über die Ufer getreten.

Nach den Meldungen aus dem Ruhrgebiet wird das Ruhrtal von einer Hochwasserkatastrophe bedroht wie 1901. Von Steele bis Werden überflutet die Ruhr das ganze Tal, auf einzelnen Zechen mußten Feierschichten eingelegt werden, weil wegen Hochwassers die Häfen in Duisburg und Ruhrort nicht verladen können.

— **Ein Vier-Millionen-Konkurs.** Der über das Vermögen des Baumeisters Josef Köppl eingeleitete Konkurs, in welchem dieser Tage der Termin zur Anmeldung der Forderungen abgelaufen war, wird gegenwärtig in München viel besprochen. Es hat sich nun das folgende Endresultat ergeben: an bevorrechtigten Forderungen, die sich aus Gehalt- und Lohnansprüchen zusammensetzen, wurden angemeldet 9656 Mark und an nicht bevorrechtigten Forderungen (Wechsel- und Hypothekenschulden) 4 005 302 Mark. Es ergiebt sich somit unter Einrechnung der vorberechtigten Forderungen eine Gesamtschuld von 4 014 958 Mark. Unter den nichtbevorrechtigten Gläubigern befinden sich ein Realitätenbesitzer und ein Baumeister, die allein 1 597 866 bezw. 1 265 400 Mark, zusammen, also 2 863 266 Mark zu fordern haben. Und die Aktion? — Darüber schweigt des Sängers Höflichkeit!

— **Um eine Liebestragödie** handelte es sich scheinbar bei einem Mann und einer Frau die am Montag Abend um 9 Uhr von auswärts in einem Hotel, nahe am Schlesischen Bahnhof, in Berlin, einkehrten. Der Mann schrieb sich als der 24jährige Kaufmann G. Marggraf aus Königsberg i. Pr. mit seiner angeblichen Ehefrau geb. Mittelstedt, in das Fremdenbuch ein. Heute morgen blieb es in dem Zimmer, das beide bewohnten, still, auch erhielt der Hausdiener auf sein Klopfen keine Antwort. Die Polizei ließ das Zimmer aufbrechen. Beide Personen lagen im Bett, das stark mit Blut gefärbt war. Beide hatten Schüsse in die Brust erhalten, der Revolver lag bei dem Manne. Die Frau war schon tot, der Mann lebte noch und wurde nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht. Sie hatten mehrere Briefe auf dem Tische zurückgelassen, die die Polizei an sich nahm. Ob die angegebenen Namen richtig sind, ist noch nicht aufgeklärt.

— **Der Schäfer Burchardt** aus Esplingerode, der den Schafhändler Bust ermordete und beraubte, wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

— **Raubmörder und Einbrecher entdeckt.** Den Täter des letzten Einbruchs in Oldenburg und des Doppelraubmordes, der im Januar dort passierte, sieht man in einem in Holland (Almelo) wegen Einbruchs zu vier Jahren verurteilten „Gottwald“, der mit seinem eigentlichen Namen Philipp Immick heißt und aus Eickel bei Arensberg stammt. Durch Photographien ist die Identität nachgewiesen. Immick hat eine schlimme Laufbahn hinter sich; erst im letzten Herbst kam er aus Aurich los, wo er eine 15jährige Zuchthausstrafe wegen verschiedener schwerer Einbrüche verbüßt hatte. Er stahl dann die Gottwaldtschen Legitimationspapiere u. beging hier zunächst den Einbruch, wobei er 10 000 Mark erbeutete. Damit machte er eine Reise an den Rhein und kehrte nach einigen Monaten hierher zurück, wo er bei einem Einbruch, wahrscheinlich aus Angst vor Entdeckung, Mutter und Tochter mit einem Plätteisen erschlug. Immick wird in einigen Tagen ausgeliefert werden.

— **Während eines Uebungsmarsches** auf der Höhe Lapare, nördlich von Bacelonette, wurden 19 Mann einer Kompagnie des 157. Linien-Infanterieregiments durch eine Lawine verschüttet. Bei der Katastrophe büßten 10 Soldaten ihr Leben ein, während die übrigen zwar gerettet werden konnten, aber schwer krank im Lazarett darniederliegen.

— **Grubenunglück.** Ein Telegramm aus Rotherham (Grafschaft York) meldet, daß in einer Kohlengrube in Alderwark bei einem infolge Reißens eines Seiles entstandenen Unfall sechs Mann getötet und mehrere verletzt wurden.

— **Bei einem Rettungsversuch ertrunken** ist am Sonntag der 21jährige Füsilier Fricke von der 11. Kompagnie des 2. Garde-Regiments z. F. Er befand sich auf dem Wege zu der Wohnung seines Hauptmanns Siegmundshof 20 in Berlin, wo er als gelernter Kellner bei einer Familienfeier verwandt werden sollte. Als er an die Lichtensteinbrücke kam, sprang gerade ein junges Mädchen in den Landwehrkanal. Der Soldat warf sein Seitengewehr und den Uniformrock ab und sprang dem Mädchen nach, das unter der Brücke hindurch nach der Schleuse getrieben wurde. Er hatte die um Hülfe Schreiende noch nicht erreicht, als er wie auch das Mädchen vor den Augen mehrerer Zuschauer versanken. Schiffer fanden nach einigen Stunden die Leiche des Mädchens, während sie die Bemühungen nach der des Soldaten einstellen mußten. — Zu dem tragischen Vorfall an der Lichtensteinbrücke, an dem der Füsilier Fricke sein Leben einbüßte, wird noch mitgeteilt, daß das als Leiche gelandete junge Mädchen 15 bis 18 Jahre alt ist, dunkelblondes, glattgescheiteltes Haar hat und ein rundes frisches Gesicht. Das Mädchen trug nur einen roten Filzschuh, — den andern hatte es verloren —, eine rotbraun und schwarz gestreifte Taille, einen rotbraunen, weiß und schwarz karrierten Rock und schwarze Strümpfe. Die Wäsche trägt das Zeichen H. K. Um das rechte Handgelenk war ein Bindfaden geschlungen, an dem ein Schlüssel (anscheinend Korridorschlüssel) hing. Die Leiche des Soldaten wurde bei dem am Nachmittag aufgenommenen Absuchen des Wassers gleichfalls gelandet und nach dem Garnisonlazarett gebracht.

— **Große Brände.** Das Kornlagerhaus mit dem sieben Stockwerke hohen Speicher in Stolp ist vollständig ausgebrannt. Es lagerten darin 1300 Tonnen Korn und außerdem Futter- und Düngermittel. Der Schaden von 300 000 Mark ist durch Versicherung gedeckt. — In der Nacht zum Sonntag ist das Dampfhobelwerk von Allwardt mit dem benachbarten Bretterlager in Bützow niedergebrannt. Das Feuer sprang auf einen angrenzenden Kornspeicher der Gebrüder Ahron über und vernichtete auch ihn mit großen Kornvorräten völlig.

— **Erkrankung einer Familie** an religiösem Wahnsinn. In dem westpreußischen Dorf Frödenau im Kreise Rosenberg wurden der Schuhmacher Gudopp, dessen Ehefrau und dessen Schwiegermutter, die frühere Bezirkshebamme Plötz, von religiösem Wahnsinn befallen. Eines Morgens verließen die drei Personen eine Stunde vor Tagesanbruch ganz leicht bekleidet ihre Behausung und gingen, fromme Lieder singend, den sogen. Kirchensteg entlang nach dem benachbarten Kirchdorfe Raudnitz. In dem zwei Kilometer entfernten Walde bei Wolfsberg kehrten die Gudoppschen Eheleute um und ließen die Schwiegermutter allein im Walde. Die alte Frau wäre wahrscheinlich erfroren, wenn sie nicht zufällig am nächsten Morgen, nachdem sie länger als dreißig Stunden im Freien zugebracht hatte, halberstarrt von einem des Weges kommenden Manne gefunden worden wäre. Nach ärztlicher Untersuchung wurde die Plötz vorläufig in das Krankenhaus nach Dt.-Eylau gebracht. Die Gudoppschen Eheleute traf man in ihrer Wohnung teilnahmslos und Gebete murmelnd. Sie wurden wie der Graudenzer „Gesellige“ berichtet, vorläufig unter ständiger Aufsicht in ihrer Wohnung belassen. Die drei erkrankten Personen hatten kürzlich an Versammlungen einer Sekte teilgenommen, die im Kreise Rosenberg zahlreiche Anhänger hat.

— **Der Roman des Fremdenlegionärs.** Ein aus Tonking entflohener Fremdenlegionär stand wegen Fahnenflucht vor dem Kriegsgericht der Kieler Marineinspektion. Es war der Handlungsgehülfe Adolf Schubert aus Beuthen in Oberschlesien. Schubert hatte im Oktober 1900 seine Garnison Friedrichsort unerlaubt verlassen, mit ansehnlichen Geldmitteln Trier erreicht und die luxemburgische und französische Grenze unbehelligt überschritten. Auf Frankreichs Boden erteilte ihm ein Gendarm den Rat, in die Fremdenlegion einzutreten; dort seien deutsche Deserteure willkommen. Schubert ließ sich überreden und auf fünf Jahre für den Dienst in der Legion verpflichten. Er erhielt zunächst seinen Standort in Saida in Algier, wo er viel Mühsal erdulden mußte. Eine mißglückte Flucht verschlimmerte seine Lage. Er wurde nach Tonking verschickt. Nach drei Jahren gelang es ihm, seinen Peinigern zu entkommen. Nach vielen Fährnissen erreichte er Ende 1903 italienischen Boden und wanderte nach Bregenz, wo er sich freiwillig stellte. Das Gericht erkannte gegen den bekehrten Abenteurer auf 13 Monate Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Schubert trat die Strafe sofort an.

— **Die Kinder der Kronprinzessin.** Von den Kindern der ehemaligen sächsischen Kronprinzessin weiß die Dresd. Ztg. ein allerliebstes Geschichtchen zu erzählen, das, wie sie sagt, den Vorzug hat, durchaus wahr zu sein. Bei dem im königlichen Residenzschlosse abgehaltenen Wohltätigkeitsbazar befand sich unter den Verkäuferinnen auch die königliche Hofschauspielerin Julie Serda, die die kleinen Söhne des Kronprinzen Friedrich August zu ihren Kunden hatte. Einer der Prinzen äußerte nun den Wunsch, die Dame kennen zu lernen und fragte sie, als sie vorgestellt wurde, nach ihrem Geburtslande, da ihm ihr Dialekt aufgefallen sei. Als Fräulein Serda mit echt heimatlichem Accent erwiderte, daß sie Oesterreicherin sei, rief der Prinz erfreut: „Ach ja! Du sprichst ganz genau so wie meine Mutter!“ Zur nächsten Soiree beim Kronprinzen war aber, der genannten Zeitung zufolge, die nicht im Verdacht der Stimmungsmache für die geschiedene Kronprinzessin steht, auch Fräulein Serda befohlen und sie trug ausschließlich Gedichte in österreichischer Mundart vor. Wem fällt da der Vers nicht ein: „Muttersprache, Mutterlaut, wie so wonnesam, so traut!“

Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

## Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammer (Viehverwertungsstelle), Berlin W.,** Köthener Straße 39.

| | | Berlin am 20. 2. | Hannover am 22. 2. | Dortmund am 22. 2. | Köln a. Rh. am *) 22. 2. | Elberfeld am 22. 2. | Essen a. d. R. am 23. 2. | Düsseldorf am 17. 2. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Auftrieb:** | Rinder | 3786 | 242 | 636 | 1039 | 669 | 870 | 166 |
| | Kälber | 1228 | 65 | 253 | 406 | 350 | 645 | 374 |
| | Schafe | 9854 | 191 | 86 | 407 | 194 | 42 | — |
| | Schweine | 10934 | 711 | 1847 | 2466 | 1429 | 2980 | 1420 |
| **Tendenz:** | Rinder | zl. glatt | mittel | mittel | flau | langs. | schlepp. | mitteln. |
| | Kälber | ruhig | langs. | „ | ruhig | „ | „ | zl. flott |
| | Schafe | langs. | mittel | „ | lebhaft | „ | „ | mittelm |
| | Schweine | ruhig | langs. | „ | ruhig | „ | „ | flau |
| Ochsen | (a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes. höchst. 6 Jahre alt (mindestens 12 Ztr. Lbg.) | 41—44 | 43—44 | 41—43 | 42 | 39—40 | 41 | 43 |
| | b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete | 34—36 | 37 | 35—36 | 37—38 | 35—36 | 36—37 | 38—39 |
| | c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere | 31 | 32—33 | 30—31 | 31—32 | 30—31 | — | 34 |
| | d) gering genährte jeden Alters | 27—28 | — | 26—27 | 26—27 | — | — | — |
| Bullen | (a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren | 39—42 | 39—40 | 38—40 | 40 | 39—40 | 38 | 38—39 |
| | b) vollfleischige jüngere | | 32—34 | — | 34—35 | 35 | 33—34 | 33—34 |
| | c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere | 33—34 | 28—29 | 32—33 | 28—29 | 28—30 | 27—28 | 28—29 |
| | d) gering genährte | 29—31 | — | 27—30 | 24—25 | — | — | — |
| Färsen | (a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw. | — | 37—38 | 22—24 | 38 | 37—38 | 38—39 | 36—37 |
| | b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw. | 32—33 | 32—34 | 37—38 | 34 | 32—33 | 32—34 | 32—33 |
| | c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen | 28—29 | 29—30 | 32—34 | 29—30 | 29—30 | 28—29 | 28—29 |
| | d) mäßig genährte Kühe und Färsen | 24—25 | — | 29—30 | 23—24 | — | 21—24 | 23—24 |
| | e) gering genährte Kühe und Färsen | 21—22 | — | 24—25 | — | — | — | — |
| Kälber | (a) Doppellender | — | — | — | 68 | 63 | 65 | 68 |
| | b) feinste Mast (Vollmilchmast-) u. beste Saugkälber | 49—52 | 54—55 | 46—48 | 52 | 48 | 46—48 | 51 |
| | c) mittlere Mastkälber u. gute Saugkälber | 39—43 | 37—48 | 42—45 | 45—46 | 40—43 | 43—45 | 44—46 |
| | d) geringere Saugkälber | 27—31 | 32—38 | 37—41 | 30—35 | 36—38 | 35—40 | 32—33 |
| | e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser) | 25—27 | — | — | 30—35 | — | — | — |
| Schafe | (a) Mastlämmer und jüngere Masthammel | 34—35 | 36—37 | 35—37 | 37 | 39 | 35 | — |
| | b) ältere Masthammel | 29—31 | 31—34 | 31—33 | 32—33 | 33 | 29—30 | — |
| | c) mäßig genährte Hammel und Schafe | 23—25 | — | — | 26 | — | — | — |
| | d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer | — | — | — | — | — | — | — |
| Schweine | (a) vollfl., d. feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1½ J., von 200—300 Pfd. Lebendgew. | 48 | 48—50 | 48—50 | 49 | 49 | 49 | 47 |
| | b) Käser bezw. Fettschweine | — | — | — | 50 | — | 46—48 | — |
| | c) fleischige | 45—47 | 45—47 | 46—47 | 46—47 | 47—48 | 42—45 | 45—46 |
| | d) gering entwickelte | 42—44 | 42—44 | 44—45 | 42—44 | 46 | | 44 |
| | e) Sauen | 44—45 | 42—44 | 44—45 | 42—44 | 45—46 | | 44 |

*) Kälber- und Schafnotiz vom 19. 2. 04. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20—22 Proz. Tara ab.